

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 30 M. monatlich, 3 M. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangente. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden der Societäts-Verwaltung, sowie die Hauptstellen in allen Teilen der Stadt, in Wiesbaden der bezüglichen Ausstellungen und in den benachbarten Städten und in Abteigau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 M. für lokale Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt“ und „Wiesbadener Anzeiger“ in einheitlicher Spalte, 20 M. für auswärtige Anzeigen, 1 M. für lokale Kleinanzeigen, 2 M. für auswärtige Kleinanzeigen. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 9 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin SW. 61, Zeltower Str. 16, Fernspr. Amt Lützow 5788. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorhergezeichneten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Dienstag, 16. Dezember 1913.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 585. • 61. Jahrgang.

## Richterliche Unabhängigkeit und die Militärjustiz.

Zur deutschen Richterfrage ist, wie man weiß, eine Bewegung im Gange, die mit allen äußeren Ehrungen aufzuräumen und die völlige Gleichstellung aller Richter durch jeden Verzicht auf die Heraushebung einzelner in der Form von Titulaturen und Sonderstellungen erreichen möchte. Es ist namentlich der Vorsitzende des Deutschen Richterbundes, Rade, der für diesen Gedanken wiederholt und lebhaft eingetreten ist. Nun wird es das Publikum überraschen (für die Unterworfenen freilich sagt man damit nichts Neues), daß diese Bestrebungen im Stande unserer Militärjustiz eigentlich schon verwirklicht sind. Selbstverständlich gebührt den Militärrichtern die Freiheit der Überzeugung, die Unverletzbarkeit und jede sonstige Bürgschaft der richterlichen Unabhängigkeit ebenso wie den Zivilrichtern. Aber vor allem der Verzicht auf äußere Ehren und die Gleichstellung aller Richter ist im wesentlichen schon bei der Militärgerichtsbarkeit zu finden. Mit dem Augenblick, wo der zur Militärjustiz übergetretene Richter zum Kriegsgesetzrater ernannt wird — und das erreicht er, wenn er sofort übertritt, gegenwärtig kaum ein Jahr nach dem Examen —, ist seine „Karriere“ so gut wie beendet. Ein Ziel, wie es sich ehrgierige Gemüter stellen — es braucht wirklich nicht immer auf über Streberei zu beruhen —, als Richter herausgehoben zu werden aus der Menge, an leitender Stelle seine juristischen und Organisations-talente erproben zu können, winkt ihm nicht. Man wird kaum einwenden können, daß auch ihm die „Beförderung“ zum Rat 4. Klasse und später die zum Oberkriegsgerichtsrat winkt. Erstere wird nur als eine durch Zeitablauf eintretende Selbstverständlichkeit angesehen. Die Beförderung zum Oberkriegsgerichtsrat aber liegt noch in weiter Ferne und bedeutet wegen der Beachtung strenger Reihenfolge keine Bevorzugung. Daß die Stellung als Aufsichtsrichter keine Bevorzugung bedeutet, bedarf kaum der Erwähnung. Diese Stellung kann bei der Militärjustiz der jüngste Richter haben. Man sieht also, daß die eingangs erwähnten Bestrebungen in der Militärgerichtsbarkeit tatsächlich schon durchgeführt sind. Indessen ergibt sich, daß dieser Zustand den Mitgliedern unserer Kriegsgerichte keineswegs so gut gefällt, wie man es, offen gesagt, hätte hoffen können. Die vorwärtsstrebenden Elemente, die sich selber begreiflicherweise (denn das ist menschlich) für die besten halten, sind mit dem bestehenden Zustand nicht einverstanden. Ihrem Mißvergnügen darüber, daß das Moment des Wettbewerbs um äußere Ehren und Vorzugsstellungen hier wegfällt, gibt u. a. der Kriegsgerichtsrat Dr. Rehdans in Thron in einem psychologisch wie sachlich gleichermaßen beachtenswerten Aufsatz in der „Deutschen Juristenzeitung“ beredten Ausdruck. Der Verfasser beruft sich „in diesem Erinnerungsjahr“ auf Napoleon als Kronzeugen und er rühmt seine wahrhaft staatsmännische

Menschenkenntnis, mit der er die alten Orden und Ehrenzeichen, die alten Titel und Rängen abzuheben wieder ausleben ließ. Er wollte die Tüchtigen aufspornen, noch Besseres zu leisten. „Mag der Idealist“, so schreibt Herr Rehdans, „seines Strebens Erfüllung in seiner eigenen Brust finden, der Durchschnittsmensch wird immer der realen äußeren Anerkennung bedürfen, man wird ihm ein Ziel zeigen müssen, um ihn zu höheren, zu den besten Leistungen, zur Vergabe der ganzen Kraft zu bringen. Im gleichmäßigen Trott des Alltags verliert der Normalmensch schließlich ebenso wie die mangelhaft gespeiste Maschine. Auch hier sei wieder das Beispiel der Militärjustiz angeführt. Man hat die Gefahr „der Verjüngung und Verflüchtigung“ erkannt und ist sich klar, daß rein ideale Erwägungen ohne praktische Ziele der Beförderung oder Vorsehung, daß z. B. auch die in den letzten Jahren so aufstrebende literarische Tätigkeit auf den Gebieten des Militärrechts jene Gefahr nicht beseitigen können. Man hat auch eingesehen, daß selbst die Verleihung in schönere Garnisonen kein Äquivalent für die den Zivilrichtern offenstehende Beförderung in leitende Stellungen bietet. Der Verfasser spricht von einem „bitter empfundenen Mißverhältnis“, aber er sieht schon einen hell beleuchteten Ausweg, da die vorgelegte Behörde Erbarmen mit solchen Klagen zu fühlen beginnt. Daher die Verleihung des Geheimratstitels an die ältesten Kriegs- und Oberkriegsgerichtsräte, die Ernennung des dienstältesten Oberkriegsgerichtsrats zum Vorsitzenden des Justizbeirats des Kriegsministeriums mit dem Recht der Qualifikation. Also ist eine wirkliche Beförderungsmöglichkeit doch schon beschaffen, und insofern widerlegt der Aufsatz in der „Deutschen Juristenzeitung“ schließlich sich selbst. Nur sind die Mitglieder des Kriegsgerichts noch nicht ganz zufrieden. „Vielleicht folgen noch“, so schließt der Kriegsgerichtsrat Rehdans, „der Oberkriegsgerichtspräsident und der Kriegsgerichtsdirektor. Wer die militärrechtliche Literatur verfolgt, in Gesprächen mit Amtsgenossen dies Thema berührt: überall wird er den Wunsch finden, daß demjenigen, der etwas leistet, zum Ansporn auch die äußere Anerkennung nicht verlagert werden sollte.“

## Die wirtschaftliche Lage der Volksschullehrer.

Man schreibt uns: In Bezug auf Befolgung nehmen die Volksschullehrer unter allen Beamten immer noch eine Ausnahmestellung ein. Man hat zwar bei Schaffung des letzten Befolgungsgesetzes den großen Unterschied zwischen Befolgung der Land- und Stadtschullehrer zu mildern versucht, indem man die früheren Mindestsätze in Grundgehalt und Alterszulage aufhob und Normalsätze einführte. Es ist auch unübersehbar, daß die gehobenen Körperschaften darauf hinausgehen, für alle Lehrer, einerlei, ob Großstadt- oder Dorfschullehrer, ein einheitliches Gehalt zu schaffen. Da dies aber 1909 wegen der

schier unüberbrückbaren Gehaltsunterschiede in Preußen fast unmöglich war, hat man noch einmal zur Schaffung von Ortsgulagen seine Zuflucht genommen. Dieses Verlegenheitsprodukt hat in der Lehrwelt große Verwirrung und Widerspruch hervorgerufen. Aber es dauerte lange Zeit, bis man einsah, daß es weniger darauf ankam, Ortsgulagen zu gewähren, als vielmehr darauf, den Lehrern in Stadt und Land ein gleiches, ihrer Vorbildung und der Bedeutung ihrer Tätigkeit entsprechendes Gehalt zu zahlen. Die Lehrer verlangten ihre Gehaltsregulierung nach der mittleren Beamten- (Sekretär-)Masse, eine Forderung, die vielfach auch regierungsseitig anerkannt wurde. Aber bis zur Zeit übergegangen wird, dürfte noch lange währen. Die Lehrer sind es freilich gewohnt, daß sie das, was ihnen von Rechts wegen gebührt, nur tropfenweise zugebilligt erhalten. Man fragt bei Bemessung der Gehaltshöhe weniger danach, was man dem Volksschullehrer kraft seiner Vorbildung und Tätigkeit zustehen müßte, sondern stellt Vergleiche mit anderen Staaten an, wo es um die Befolgung der Lehrer vielleicht noch etwas schlechter bestellt sein könnte. Je größer nun ein Bundesstaat ist, um so größer ist die Summe, die nötig ist, um den berechtigten Forderungen der Lehrer auch nur zu einem kleinen Teile entgegenzukommen. Gänzlich unzureichend ist vor allem das Anfangsgehalt mit 1400 M. Hierin bezieht der junge Lehrer in den ersten vier Jahren nur vier Fünftel, also 1120 M., in einem Tagelohn von 3,10 M. entsprechend. Unter solchen Umständen muß dann der Lehrer sich vielfach nach Nebenerwerb umsehen, ein Beginnen von fräglichem Erfolg, das überdies bei Gehaltsregulierungen dem Lehrstand noch in Rechnung gestellt wird. Wieviel Tausende von Lehrern aber sind ohne jeglichen Nebenverdienst? Wieviel Opfer an Zeit und Nervenkraft fordert oft der Nebenverdienst? Wie ungerecht ist es übrigens, jemand schlecht zu bezahlen, weil er sich noch nebenamtlich Geld verdienen kann. In Deutschland sind etwa 200 000 Volksschullehrer tätig, im Vergleich zu anderen Beamtenklassen gewiß eine große Zahl. Nun gibt es freilich einen großen Teil von Gemeinden, die am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sind. Viele Gemeinden aber stehen sich infolge erhöhter Zuschüsse durch das Gesetz von 1909 besser als früher. Im aber zu dem Kapitel „Ortsgulagen“ zurückzukommen: Von unserer Kurstadt Wiesbaden mit 700 M. Ortsgulagen sei hierbei abgesehen. Aber wie steht es mit Wiesbaden? Wiesbaden lebte Ortsgulagen seinerzeit ab, weil die Stadt nicht in der Lage sei, das Geld aufzubringen. Da gelang es dem Abgeordneten Bürgermeister Wolff zu Wiesbaden, auf zehn Jahre hinaus einen Staatszuschuß für Wiesbaden zu erlangen. Wäre es vielleicht bei diesem Vorgehen nicht auch möglich gewesen, für die anderen Vororte Wiesbadens, die unter den gleichen Verhältnisse leben, ebenfalls einen Zuschuß herauszufordern, so wenigstens für Dohlem, wo damals gerade so mäßige Verhältnisse obwalteten? Die anderen Vororte hätten bei gutem Willen aus eigenen Mitteln Ortsgulagen gewähren können. — Die Lehrer müssen so oft hören, daß schon so viel für sie geschehen sei. Das ist wohl richtig; es ist dabei jedoch zu berücksichtigen, daß die Befolgungsverhältnisse für die Lehrer eben ganz besonders schlecht waren. Jedenfalls sollte bei Neuorganisation der Lehrergesälter nicht die Frage maßgebend sein: Wie viel betrug das frühere Gehalt, sondern wie viel gehört dem Beamten nach seiner Vorbildung und Tätigkeit.

## Der Roman der „Mona Lisa“.

Paris, 15. Dezember.

„La Gioconda retrouvée!“ Der ganze Boulevard hallte wider vom Geschrei der Camelots; aus allen Theatern führten die Leute hervor und rissen sich um die Extraausgaben der Abendzeitungen. Volk Aufregung ging die Nachricht von Mund zu Mund, die Telephonklingeln der Ministerien hörten nicht auf zu tönen und der offizielle Telegraph zwischenschen Rom und Paris beförderte endlose diplomatische Depeschen. Die Gioconda wiedergefunden! Vergebens fragten wir uns, welche lebende Pariserin geistvoll werden müßte, Name, Sorel, Eve Lavallière oder die Kistinauette, um Paris in eine gleiche Bestürzung und dann in einen solchen Freudentango zu versetzen. Man hatte von einer „nationalen Katastrophe“ gesprochen; die Entführung brachte einen beliebigen Unterstaatssekretär der schönen Künste, den Direktor des Louvre und andere Beamte um ihre Plätze; die Wiederentdeckung wird als ein gutes Omen für das neue Ministerium bezeichnet, das dem Lande Glück bringe. — Es ist eine Staatsaffäre ersten Ranges.

Zwei Jahre lang konnte das „schönste Weib der Erde“ verborgenen bleiben, fabelte und fäfelte man über den Raub, erzählte, daß ein amerikanischer Monomane die Mona Lisa ganz allein für sich haben wollte, daß ein Satyr von Montmartre sie gefürchtete habe und dergleichen Nordgeschichten mehr. Andere fanden die profane Erklärung, ein Photograph habe das Meisterwerk des Leonardo da Vinci beschädigt und dann eiligst beseitigt — nichts von alledem konnte nachgewiesen werden. Der Attentäter, Dieb, Räuber schwieg, verriet sich durch kein Zeichen, wo die ganze Welt monatelang von nichts anderem sprach, und hohe Belohnungen dem Wiederbringer versprochen wurden. Im entgegenstehenden Weiler war die Florentinerin populär geworden, überall hing ihr Bild im höchsten Ehrgefühl. So lange sie noch im feierlichen

Louvre weilte, hatte das Volk sie nicht gekannt; die Cook-Narrationen zogen gleichgültig an ihr vorüber — es gibt so viele Sternchen im Vademecum! Nur eine „Elite“ rühmte diesen Leonardo, zeigte sich verärgert. „Es zieht mich zu ihr wider meinen Willen“, schrieb Michel, „wie das Rädchen nicht der Schlange fernbleiben kann.“ — „Die verführte Frau!“ rief George Sand. — Wenn Don Juan der Mona Lisa begegnet wäre, würde er sich nicht die Mühe genommen haben, auf seine Rute laienkundliche Frauen-namen zu schreiben“, behauptete Théophile Gautier. Und Salomon Reinach zitiert noch viele andere begeisterte Aussprüche bedeutender Leute in seiner Studie über die schöne Frau des Florentiners Francesco del Giocondo, an deren beständigem Lächeln Vinci jahrelang malte, bis es das heute noch gefährliche, hypnotisierende Rätsel wurde.

In Florenz taucht sie wieder auf, die Goldselige! Wir wissen ihr Dank, daß ihr Roman nicht ganz ohne Romanantikl endete. Als am 22. August 1911 in der Morgensfrühe im berühmten „Salle carrée“ ihr Verschwinden von dem Ehrenplatze entdeckt wurde, umginge sofort die Municipipalgarde den Louvre und ein Heer von Polizisten und Detektiven durchsuchte den alten Königspalast, von den Hallen bis unter das Dach. Gar mancher erstaunliche Fund wurde gemacht, der von der herrlichen Unordnung in dem Labyrinth Zeugnis ablegte. Nur das Bild blieb verschwunden — den kostbaren Renaissance-Rahmen, den die Komtesse de Sgarn dafür gestiftet hatte, sah man gleich auf einer Hintertreppe, über die der Räuber die Flucht ergriffen haben mußte; er besaß eine solche Ortskenntnis, daß er hinter sich die Türschlösser entfernte, so etwaige Verfolger aufhalten und abendwärts durch ein zufällig geöffnetes Seitentor unbemerkt ins Freie gelangen konnte. Von allen Schwindlern, die seitdem das „echte“ Bild gegen hohe Belohnung wiedergefunden ver-sprachen, kann hier nicht die Rede sein — es verging kein Tag, der nicht die Sherid-Holmie auf eine andere Spur gelenkt hatte. Indessen schlummerte die „Gioconda“ friedlich in der

Dachkammer eines jungen Landmannes, der sie wie seinen Augapfel behütete und liebte — nicht ganz um ihrer selbst willen. . . .

Vor einigen Wochen erschien in italienischen Zeitungen folgendes Inserat: „Mit der Organisation einer Kunstausstellung beschäftigt, suche ich unter guten Bedingungen Kunstgegenstände jeder Art zu kaufen. Geri Alfredo, Florenz.“ Daß sich unter den Briefen auch eine Gioconda-Offerte befand, erkaunte den Händler Geri nicht weiter. Aber was ihn erstaunte, war der erste Ton, in dem das aus Paris vom 29. November datierte Schreiben gehalten war. Es lautete: „Das Werk des Leonardo da Vinci befindet sich in meinem Besitz. Es scheint mir, daß Italien wieder in den Besitz dieses Werks gelangen muß, da es von einem Italiener geschaffen wurde. Das Meisterwerk wieder dem Lande zurückzugeben, von wo es stammt und wo es erworben wurde, das ist mein Traum.“ Geri ging mit dem Briefe zu Foggi, dem Direktor des Palazzo degli Uffizi, mit dem er vereinbarte, den Abfender, der sich Leonardo nannte, nach Mailand oder irgend einer anderen Stadt kommen zu lassen. Leonardo verlangte in einem zweiten Schreiben, der Händler möge nach Paris kommen und gleichzeitige den Preis nennen, den er zahlen werde. Darauf antwortete der Antiquar, er wäre zur Zahlung einer hohen Summe bereit, lehne es aber unter allen Umständen ab, selbst nach Paris zu fahren. Darauf gab Leonardo ein Rendezvous für den 17. Dezember in Mailand, Geri aber ersuchte ihn, erst am 20. Dezember zu kommen, da er Direktor Foggi mitzunehmen gedenke, der früher nicht reisen könne. Vor einigen Tagen erschien darauf ein junger, wie ein Arbeiter gekleideter Italiener mit schwarzem Schnurrbart und nicht übermäßig intelligentem Gesicht im Laden Geris und behauptete, Leonardo zu sein: die „Mona Lisa“ habe er mitgebracht und wäre bereit, sie im Tripolis-Hotel sofort zu zeigen. Der Antiquar begab sich mit Foggi dorthin. Auf die Frage, ob er das echte Bild Vincis besitze, legte er die Hand aufs Herz und schwur: „Das garantiere



## Deutsches Reich.

\* **Der schwankende Kanzler.** Die „Deutsche Volkszeitung“ bemerkt zu den Äußerungen des Kanzlers im Reichstag zur braunschweigischen Thronfolgefrage: „Auf die Frage des ‚Verzichts‘, der, wie auch Herr v. Bethmann weiß, weder direkt noch indirekt“ ausgesprochen ist, wollen wir im Augenblick nicht näher eingehen und nur das hervorheben, daß der Kanzler dieser Verzichtfrage früher selbst eine erheblich größere Bedeutung beigelegt hat, als er es jetzt zu tun vorgibt.“

\* **Die Formulare für den Wehrbeitrag.** Die Formulare über die Vermögenserklärung zur Veranlagung für den einmaligen Wehrbeitrag sind nunmehr in Berlin den Steuerzahlern zugestellt worden. Sie enthalten die wichtigsten Paragraphen des Wehrbeitragsgesetzes samt den Ausführungsbestimmungen. In dem Aufschreiben wird noch einmal in Fettdruck hervorgehoben, daß für jetzt deklariertes Vermögen oder Einkommen, das bisher der Besteuerung entzogen worden ist, Straffreiheit gewährt wird, und daß auch keine Verpflichtung zur Nachzahlung für frühere Jahre besteht.

— Ein „Mißverständnis“? Um gegen die in Berlin besonders stark hervorhebende Austrittsbewegung einen Gegenstoß zu führen, hatten die kirchlich-liberalen für Dienstag, den 9. Dezember, eine große öffentliche Versammlung nach der Brauerei „Freibühnen“ einberufen, in der Dr. mod. Falkenberg und Pfarrer A. Fischer über die Frage: „Warum treten die kirchlich-liberalen nicht aus der Kirche aus?“ sprechen sollten. Diese Versammlung war in den verschiedenen Tagesblättern bekannt gegeben. Darauf schreibt die „Kreuzzeitung“ folgendes: „Kirchenaustrittsbewegung und Klassenkampf gegen die Staatskirche. Liberale, Demokraten und Sozialdemokraten gehen Hand in Hand systematisch vor, unser Volk zur Religionslosigkeit zu führen. So haben die Liberalen für den 9. Dezember eine öffentliche Versammlung einberufen, wo Dr. Falkenberg und P. Pfarrer Fischer zum Kirchenaustritt auffordern werden.“ In einer der nächsten Nummern erklärte nun allerdings die „Kreuzzeitung“ diese Nachricht für ein „Mißverständnis“. Nun, man wird dieser Erklärung Glauben schenken müssen. Aber welche Summe von Unkenntnis und Abelsollen ist nötig, um dieses „Mißverständnis“ zu ermöglichen?

\* **Ein Besuch des Jungdeutscherbundes an die Staatsministerien.** Der Jungdeutscherbund hat in Verfolg seiner Bundesleitung vom 22. Oktober 1913 im Verein mit dem Reichsausschuß für Volks- und Jugendspiele ein Gesuch, betreffend Einführung des obligatorischen Turnunterrichts an den Pflichtfortbildungsschulen, an alle Staatsministerien der deutschen Bundesstaaten gesandt und den Herrn Reichskanzler gebeten, den zuständigen einzelnen Regierungen die Einführung des obligatorischen Turnens in den Fortbildungsschulen, und zwar gleichmäßig für das männliche und weibliche Geschlecht, warm empfehlen zu wollen.

— Das „Stuttgarter Neue Tagblatt“ kann um Wechnachten dieses Jahres auf ein hiezigjähriges Bestehen zurückblicken. Aus kleinen Anfängen hat sich das Blatt zu einem großstädtischen Organ ausgewachsen, dessen Einfluß sowohl in der schwäbischen Residenz selbst als auch in ganz Württemberg gewachsen ist. Zur Feier seines 70. Geburtstags hat das „Stuttgarter Neue Tagblatt“ eine hübsch ausgestattete Festschrift herausgegeben, die das Werden und Wachsen des Blattes im Laufe der 70 Jahre historisch zur Darstellung bringt. Außerdem enthält das Festschrift eine ganze Reihe von kleineren und größeren Beiträgen, die es unter dem Titel „Presse und Tagblatt im gegenwärtigen Urteil“ auf vier ganzen Seiten zusammengestellt hat. Staatsminister, Politiker und Parlamentarier, Männer der Stadtverwaltung, der Hochschule, Theologen, Männer der Wissenschaft und Technik, des Handels, Gewerbes und der Industrie, Vertreter von Kunst und Literatur haben diese Beiträge beigelegt, die ebenso ehrenvoll für das jubelnde Blatt wie für die deutsche Presse im allgemeinen sind. Wir nennen unter den Verfassern dieser charakteristischen Festgaben unter anderen: Ministerpräsident von Preußen, Minister des Innern von Preußen, die Landtagsabgeordneten Oberbürgermeister a. D. von Gauß, Regierungsdirektor Sieber, Kommerzienrat Wieland (Hlm.), die Reichstagsabgeordneten Reinath, List

(Neutlingen) und Friedrich Payer, weiter Oberbürgermeister Lautenschlager, Professor Bogner, Freiherr Alexander von Gleichen-Rußwurm, Heinrich Vilsen, Generalintendant von Putsch, Professor Max von Schilling. Alle haben gedankewolle und ehrende Worte für die Bedeutung der Presse geprägt. Auch an dichterischen Gaben von Seiten der heimischen Dichter fehlt es nicht.

\* **Polenagitatoren vor Gericht.** Wegen schwerer öffentlicher Beleidigung der Kaiserlichen Geistlichkeit wurden im Verurteilungswege der Besitzer des „Dziennik Wschodni“, Teska, zu vier Monaten, und sein Schriftleiter, Grzesiwicz, zu sechs Wochen Gefängnis und Tragung sämtlicher Kosten verurteilt. Die Beleidigungen bestanden in verschiedenen unwahren Behauptungen, welche die Geistlichkeit vor der Öffentlichkeit in ihrem Ansehen schwer schädigen mußten, und waren erfolgt, weil sich dieselbe weigerte, auf die Intention des polnischen Sängerbundes eine Messe zu lesen.

### Parlamentarisches.

— Eine Anfrage über die Entziehung des Einjährig-Freiwilligenscheines eines Sozialdemokraten. Die Sozialdemokraten Reichardt und Schulz (Erfurt) stellten folgende Frage: „Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß einem jungen Mann namens Walter Stoecker in Köln der Berechtigungsschein für den einjährig-freiwilligen Militärdienst mit der Begründung entzogen worden ist, daß sich Stoecker als Sozialdemokrat in besonderer Weise in staatsfeindlichem Sinne agitatorisch betätigt habe? Ist der Herr Reichskanzler gewillt, den geschädigten Walter Stoecker wieder in den Besitz der von ihm ordnungsgemäß erworbenen Berechtigung zu bringen?“

— Eine Anfrage, betr. die Beförderung der mittleren Postbeamten. Der Abg. Berner-Hersfeld (Deutsche Reformpartei) hat im Reichstag folgende Anfrage gestellt: Bei einem Teil der mittleren Postbeamten machen sich lebhafteste Bestrebungen bemerkbar, daß Vorschriften über die Beförderung von Beamten in höhere Dienststellen verschieden gehandhabt werden, je nachdem es sich um Beamte aus der Zivilanwärterklasse oder um Beamte aus der Militäranwärterklasse handelt. Ist der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft darüber zu geben, ob es a) bei einer etwaigen Änderung der Personalordnung mit der Verwaltungspraxis vereinbar sein würde, die bereits vorhandenen, aus der Zivilanwärterlaufbahn hervorgegangenen Assistenten in eine höhere Dienststellung (z. B. die der Sekretäre) zu befördern, die aus der Militäranwärterlaufbahn hervorgegangenen Assistenten von dieser Vergünstigung dagegen ausschließen, und ob b) eine solche Regelung der Beförderungsverhältnisse zugunsten der Assistenten des Zivilverordnungsamtes mit den Bestimmungen des § 22 Abs. 4 der vom Bundesrat erlassenen Grundzüge über die Beförderung der Ministerial-, Kanzlei- und Unterbeamtenstellen bei den Reichs- und Staatsbehörden mit Militäranwärtern und Inhabern des Anstellungsscheines in Einklang stehen würde. Daß zurzeit eine Änderung der Vorschriften über die Annahme und Anstellung von Anwärtern für die mittlere Laufbahn im Reichspost- und Telegraphendienst vom 1. Januar 1900 nicht beabsichtigt ist, ist mir bekannt. Ich begnüge mich mit einer schriftlichen Antwort.

### Post und Eisenbahn.

— **Unfallverhütung bei der Eisenbahn.** Die Zahl der im Gebiet der preussisch-berlinischen Staatsbahnen verunglückten Bediensteten ist nicht gering, was die Verwaltung veranlaßt hat, neuerdings Änderungen und Ergänzungen in den seit langem bestehenden Unfallverhütungsvorschriften vorzunehmen. Für alle Arbeiter wird bei den verschiedenen Tätigkeiten genau vorgegeschrieben, wie sie sich vor Unfällen schützen können, die ja häufig auf Unvorsichtigkeit der betr. Personen zurückzuführen sind. Wer täglich in Gefahr ist, achtet sie allmählich geringer. Die neuen Vorschriften sind derartig ausgearbeitet, daß bei ihrer ordnungsmäßigen Befolgung Unfälle überhaupt nicht vorkommen können.

## Ausland.

### England.

— **Bedrohender Zusammenschluß der englischen Sozialisten.** London, 14. Dezember. Die englischen sozialistischen Parteien haben den Wunsch ausgesprochen, sich zu vereinigen. Da sie allein hierzu nun

nicht imstande sind, haben sie die Mitarbeiterschaft der auswärtigen Sozialisten nachgesucht. Gestern fand eine große Versammlung der drei englischen sozialistischen Parteien statt, der die bekannten internationalen Sozialisten Vandervelde, Jaurès, Vaillant u. a. beizuhöhen. Es kam nicht zu einer vollständigen Verständigung, jedoch drückten beim Auseinandergehen alle drei sozialistischen Gruppen in einer Abstimmung ihre Meinung aus, daß die Vereinigung der drei sozialistischen Parteien in England nur noch eine Frage von einigen Tagen sein werde.

— **Frauenwahlrechtsdemonstrationen in St. London.** London, 14. Dezember. Heute abend entstand im Arbeiterviertel Eastend ein Zusammenstoß zwischen der Polizei und Anhängern des Frauenstimmrechts. Zweihundert Personen versuchten vor den Häusern der Stadträte, die den Anhängern des Frauenstimmrechts die Benutzung eines städtischen Saales verweigerten, eine Kundgebung zu veranstalten. Die Polizei forderte die Menge auf, die Straße zu räumen. Trotzdem begann eine Frau eine Rede zu halten. Darauf begann die Polizei zu Pferde und zu Fuß die Menge anzugreifen. Die Menge flüchtete unter Schreien. In der Dunkelheit wurden mehrere Frauen und Kinder mit Füßen getreten. Niemand wurde ernstlich verletzt. Mehrere Personen wurden verhaftet. Die Straße war bedeckt mit zertrümmerten Fächern, Säulen, Stöcken und anderen Trümmern.

### Griechenland.

— **Die offizielle Besitzergreifung Aetolas.** Athen, 15. Dezember. Gestern vormittag hißte der König unter dem Jubel der Bevölkerung eigenhändig die griechische Fahne auf dem Fort Sirka bei Randia. Dem feierlichen Akt, bei dem 101 Kanonenschiffe abgefeuert wurden, wohnten die Konsuln der fremden Mächte bei. Der König und der Ministerpräsident sowie das Kammerpräsidium kehren morgen nach Athen zurück.

### Nordafrika.

— **Eine Erklärung der Gebrüder Mannesmann.** Berlin, 14. Dezember. Die Brüder Mannesmann versenden folgende Erklärung über die spanische Marokkofrage, aus der wir jene Stellen entnehmen, die sich auf die Ziele der Gebrüder beziehen: Wir wollen im Riff unter Spaniens Protektorat unter genauer Beobachtung der internationalen Verträge unsere bergbauischen und sonstigen Unternehmungen betreiben, wie ein Spanier in Deutschland oder ein Deutscher in Spanien das tun dürfte. Politische Bestrebungen irgend welcher Art liegen uns völlig fern. Die deutsche Regierung steht in keinerlei Beziehungen zu unserer Angelegenheit. Von ihr könnten wir gegebenenfalls nur dem jedem Reichsangehörigen verfassungsmäßig zustehenden Schutz in Anspruch nehmen. Unser Interesse ist ein rein wirtschaftliches, das mit dem spanischen Interesse übereinstimmt: Vermeidung weiterer Kriege und der hierbei unvermeidlichen schweren Opfer. Dementprechend haben wir seither dem hervorragenden und kriegstüchtigen Raïss und Scherif Raïssul geraten, der spanischen Regierung seines Gebietes keinen Widerstand zu leisten und haben hierdurch beiden Seiten große Verluste erspart.

— **Raïssul gefangen?** Paris, 15. Dezember. Wie aus Langer gemeldet wird, ist daselbst das Gerücht verbreitet, daß Raïssul von dem Stamme der Beni Anes gefangen genommen worden sei. Dieses Gerücht habe große Befriedigung hervorgerufen, da nunmehr die Vorarbeiten für die Eisenbahnlinie Langer-Fez in aller Sicherheit unternommen werden könnten. — Nach einer anderen Meldung aus Langer haben die Spanier unter General Sylvestre nach lebhaftem Kampfe Segidle besetzt.

### Nordamerika.

— **Gegen die asiatischen Einwanderer.** Washington, 13. Dezember. Die von der Pazifikküste stammenden

ich.“ Er tat darauf, als wolle er Italien einen großen Dienst leisten: „Ich bin glücklich, als Italiener Florenz dies Meisterwerk zurückzubringen. Aber lassen Sie auf. Ich will nicht, daß das Bild dem Louvre zurückgegeben wird, ich will, daß es in den Uffizi für immer seinen Platz findet!“ Die Besucher gaben ihm die Hand, als wären sie einverstanden — sie hielten ihn noch für einen Karren, dem man nicht widersprechen dürfte. ... Darauf holte Leonardo einen unscheinbaren Sandstoffer hervor, entnahm ihm alle, verbrauchte Stiefel, schmutzige Bänder — dann öffnete er einen Doppelboden, den er geschickt unten in der Kiste angebracht hatte: das Gemälde kam zum Vorschein. Doch ehe Leonardo es aus seinem Versteck nahm, frag er nochmals mißtrauisch: „Sie werden auch Ihr Versprechen halten? Die Regierung wird Ihnen Vollmacht geben, mit mir über den Preis zu verhandeln?“ — „Vollste Vollmacht“, antwortete Poggi, „wenn es sich um einen echten Vinci handelt, wird die Regierung nicht feilschen.“ Poggi und Geri hielten eine „Mona Lisa“ in Händen, die, wenn sie nicht die im Louvre gestohlene war, eine vorzügliche alte Kopie sein mußte! Leonardo bejahte wirklich großes Vertrauen in den Direktor, der ihm sagte, nicht eher über den Wert des Bildes befinden zu können, bevor er es nicht in der Galerie mit anderen Vincis verglichen habe! Im Museum, wohin der Schatz getragen wurde, bestaunte der telephonisch herbeigerufene Direktor der Schönen Künste, Corrado Ricci, der als einer der besten Kenner des Meisters gilt, nach kurzer Untersuchung, daß es sich um ein Original handle — die amtlichen Stempel des Louvre befanden sich unangeführt auf der Rückseite des Holzgemäldes. Als Ricci seinem Minister durch den Fernsprecher Meldung erstattete, meinte dieser scherzend: „Aber wenn Sie sich irren, verlieren Sie Ihren Posten.“ Darauf antwortete Ricci: „Abgemacht! Ich verwerle meinen Kopf, wenn es sein muß.“ Im Parlament war gerade wegen einer Kaufschlagserei die Sitzung unterbrochen worden, als die Nachricht eintraf und in den Wandelgängen bald von nichts mehr anderem gesprochen wurde. Der französische Botschafter, offiziell verständigt, telegraphierte nach Paris. Schon hatte die Polizei den Räuber, der sich nicht wehrte, im Tripolis-Hotel verhaftet.

Leonard befiel mit seinem wahren Namen Vincenzo Verucchio. Ist 22 Jahre alt und aus Domenza nahe Como ge-

bürtig. Seit Jahren begab er sich im Lenz nach Paris, um sich als Dekorateur, Tapezierer und Radierer bei 8 Franken Tageslohn so viel zu ersparen, um dann während einiger Monate in der Heimat bei seinen Eltern untätig leben zu können. Nach seiner Verhaftung erklärte er großartig: „Wenn das Werk Vincis Italien wiedererobert wurde, verdankt Ihr das Veruggia! Auch ich bin eine Art Künstler. Frankreich hat sich zu viele Werke unseres Genies angeeignet. Als Dekorateur war ich oft im Louvre beschäftigt, sah immer wieder die Gioconda, die so schön ist, daß sie etwas Schöneres geschaffen werden wird, und war tief gebemüht, daß sie jetzt auf fremden Boden weisse und beinahe als ein Stück französischer Ruhmes betrachtet wurde. Obgleich ich in der letzten Zeit nicht mehr im Louvre beschäftigt war, ging ich oft in das Museum, um Kameraden zu besuchen. Dann sah ich mit oft das Bild an; es mußte leicht sein, die Gioconda zu entführen! Das Gemälde hing nur lose an vier Haken. Eines Morgens, als die Halle carree leer war, nahm ich es schnell von der Wand, begab mich auf eine hintere Treppe, entnahm das Bild dem Rahmen, packte es unter meinen Arbeitskittel und war einige Minuten später damit unbemerkt über eine Seilbrücke entkommen. Zwei Jahre behielt ich das Bild bei mir und verachte es wie ein Heiligtum. Ich wagte es nicht aus meinem Versteck zu ziehen, da ich jeden Augenblick verhaftet zu werden fürchtete. Inzwischen berichteten die Zeitungen ungläubliche Geschichten. Ein Bandale sollte das Gemälde zerstört haben. Niemand konnte sich denken, was doch das einfachste war, daß ein armer Teufel wie ich den Diebstahl begangen hatte, um zwar eines Tages etwas damit zu verdienen, vor allem aber, um eine große Tat zu vollbringen.“

Ran darf dem „armen Teufel“ Glauben schenken. Die Gioconda hatte es ihm angetan: er wollte einen heroischen Akt vollbringen, es dem großen Napoleon einmal zeigen, der so viele Kunstwerke in Italien und überall geraubt hatte! O, dieser Veruggia ist kein genialer Kerl! Deshalb die modernen Mona Lisen bringen ihm noch keine Gedächtnisse in seinen Kerker zu schicken. Als Tapezierer und Radierer hat er nie das mindeste geleistet, was in ihm irgendwelchen verborgenen Raphael vermuten ließ. Er hauste mit drei Vektoren gleichen Namens und der Frau des einen, die die Wäsche für alle vier Veruggias zu besorgen hatte, in einem ärmlichen Gelaß der

Rue de l'Hôpital-Saint-Louis, wo eine ganze italienische Kolonie zu finden ist. Als er vor einigen Tagen nach der Heimat abreiste, wunderte das niemand, da er das immer zu tun pflegte, wenn er genügend Silberstücke im Gürtel trug. An seinen alten Vater hatte er vor kurzem geschrieben: „Ich wünsche, daß Ihr noch lange Tage leben werdet, um Euch des Lohnes zu erfreuen, den Euer Sohn für Euch und die ganze Familie erhalten wird und der die Liebe belohnen soll, die Ihr ihm immer bezeugt habt. Noch etwas Geduld und ich hoffe Euch alle glücklich zu machen.“ Ein braver Sohn, leider mit etwas verschrobenen Gedanken. Ein Heros vielleicht nur des Schweigens! Denn immer hörte man die Pariser sagen: „Die „Gioconda“ existiert nicht mehr. Denn jemand, der sie besäße, würde seine Zunge nicht wahten können!“

Im Louvre, wo vor dem letzten Plaque der Salle carree mehrmals von Unbekannten große Rosenkränze wie vor ein Grab niedergelegt wurden, wird jetzt Raphaels opulenter „Balthazar Castiglione“, der die Rinde ausfüllen mußte, gern und galant der „Mona Lisa“ weichen. Man redet von der feierlichen Überführung der Wiedergefundenen nach Paris, von einer besonderen Dankeskundgebung an Italien. Vielleicht wird Leonardo da Vinci, der an der Loire in einer weichen marmornen Jagdsapelle seinen letzten Schlummer tut, mit dem rätselhaften Lächeln seiner Gioconda gar die arg ver-gangenen lateinischen Schwestern wieder ausführen!

Karl Sahm.

### Rus Kunst und Leben.

\* **Der neueste d'Annunzio.** „Das Geißblatt“ („Le Châvrefeuille“) von Gabriele d'Annunzio, dem das Premerienpublikum die wohlzogenen und hebenmütigen Aufnahme bereite, wird der Porte-Saint-Martin in Paris nicht die Millionen des „Chano von Bergerac“, nicht einmal die Tausende des „Chantecler“ einbringen. Wir befinden uns auf dem Chateau du Châvrefeuille; Pierre Dagon hat die bewohnte Laurence geheiratet, deren beide Kinder Joann und Kude den Vater nicht vergessen können. Kude hegt den Gedanken, daß Dagon ihren Vater ermordet hat! Sie brüht Nacht, wartet aber mystisch und etwas zu mondlich den vom Schicksal warnezeichneten Moment ab. Joanns junge Frau,



Mitglieder des Repräsentantenhauses stellten im Anschluß für Einwanderung zum Einwanderungsgefehrntwurf den Antrag, in den Entwurf eine Bestimmung aufzunehmen, wonach Asiaten allgemein von der Einwanderung ausgeschlossen werden. Nach erregter Debatte wurde mit knapper Mehrheit beschlossen, die Abstimmung über diese Frage zu vertagen.

**Guerta zum Eingreifen Admiral Fleichers.** New York, 15. Dezember. Hier ist ein Telegramm eingetroffen, welches besagt, daß General Guerta über die Dazwischenkunft des amerikanischen Admirals Fleicher in Tampico äußerst aufgebracht ist. Guerta meinte, daß das Vorgehen Fleichers eine direkte Intervention sei und hat daher an die Offiziere den strikten Befehl erteilt, für die Folge solche Einmischungen des amerikanischen Admirals von der Hand zu weisen und nach seinen Intentionen zu handeln, selbst wenn sie auf einen direkten Selbstmord hinausläufen. Auch beschwerte sich Guerta darüber, daß Admiral Fleicher während des Kampfes die Scheinwerfer der amerikanischen Schiffe spielen ließ und dadurch den Konföderalisten die Stellung der Regierungstruppen verraten habe.

## Luffahrt.

Deutsche Flugzeuge fliegen bei jedem Wind. Zu den Flugtalenten, die die Nationalflugspende zutage gefördert hat, gehört vor allem der Ago-Flieger Schüler. Einen durch die erzielten Flugzeiten recht bemerkenswerten Flug unternahm Schüler, wie wir in der „Tägl. Rundschau“ lesen, am Samstag mit dem Maschinenmaat Bonater als Fluggast. Das Observatorium Lindenberg hatte auf Anfrage in 300 Meter Höhe 18 Sekundenmeter Wind, in 500 Meter 20 und darüber 21 Sekundenmeter gemeldet. Schüler flog um 9 Uhr früh in Johannisthal auf, flog quer über Berlin und den Leipziger Platz nach Döberitz und benötigte bei dem starken Gegenwind für die 40 Kilometer lange Strecke 1 Stunde und 25 Minuten. Es entspricht das einer Stunden- geschwindigkeit von nur 28 Kilometern. Für den Rückweg benötigte Schüler, dessen Hinflug dem Ausrichter eines Auftrages seiner Firma an die Fliegertruppe galt, für den Flug Döberitz-Johannisthal 10 Minuten 15 Sekunden, was einer Stunden- geschwindigkeit von etwa 228 Kilometer entspricht. 29 Kilometer und 228 Kilometer Stundenleistung ein und desselben Flugzeuges über die gleiche Strecke, das beweist, daß deutsche Flugzeuge heute bei jedem Wind fliegen können.

## Zeitungsschau.

Dem Reichskanzler schreibt selbst der frei- konervative Abgeordnete Frhr. v. Joditz, der bekanntlich eine gute politische Witterung hat, in der „Post“ folgendes ins Stammbuch:

Daß der Herr Reichskanzler durch die Verhandlungen im Reichstag über den Fall Jahn an Ansehen nicht gewonnen hat, wird bedauerlicherweise kaum zu bestreiten sein, nicht wegen des Mißbilligungsbeschlusses des Reichstages vom 4. d. M., sondern durch die nahezu unverständliche Art, wie er die Sache der Regierung und seine eigene geführt hat. Daß sich zu jenem Mißbilligungsbeschluss eine so starke und so verschiedene anfechtbare Mehrheit vereinigt, ist in der Hauptsache der Rede des Reichskanzlers vom 3. Dezember zuzuschreiben. Die Rede war vornehmlich als ein Gewinn gewonnen, wenn der Kanzler unter Voranstellung des in seiner letzten Rede sachgemäß hervorgehobenen Grundgedankes, daß Recht und Gesetz überall voll beachtet werden müssen, unter Anerkennung der Tatsache, daß in Jahn's Verstoß gegen Recht und Gesetz vorgekommen sind, mit knappen und kurzen Worten dargelegt hätte, was zur Ehre der vorgekommenen Verstoße und zur Verhütung ihrer Wiederkehr und zur Herstellung eines gedeihlichen Verhältnisses zwischen Zivilbevölkerung und Militär im Reichslande geschehen ist. Statt dessen jene seltsame Rede vom 3. Dezember, deren Eindruck auf das Haus am besten die nachfolgende Rede des Reichstagspräsidenten wider- spricht! Als dann bei der Aussprache über den Hausakt unter dem Eindruck des wirklichen Sachverhalts und der von den Sozialdemokraten bei ihrem Vorstoß verfolgten weiteren Ziele die Mehrheit vom 4. Dezember auseinander- gefallen begann, da ist es wieder die Rede des Reichs- kanzlers, welche die auseinanderstrebenden Teile wieder zusammenführte und überdies seine letzte durchaus

sachgemäße Rede als einen Rückzug erscheinen ließ. Man kann sich den Eindruck nicht erwehren, daß der Reichskanzler dem psychologischen Momente in der Behandlung des Reichs- tages mehr, als gut ist, verständnislos gegenüber- steht.

Die „Freisinnige Zeitung“ schreibt über den Reichskanzler nach der ersten Etatslesung und zu dem bekannten Brief des Kanzlers an Lamprecht über deutsche Kulturpolitik:

Der Kanzler hat sich doppelt geirrt. Erstens in der U- fassung des Abflusses der Erregung, die ganz und gar nicht in seiner Person lag, und dann in dem Vertrauen darauf, daß das Zentrum und die Nationalliberalen bereits Ruhe tun für das „überreife“ Mißtrauensvotum. Er hatte vielleicht nur die konservativen und alldeutschen Blätter gelesen, die allerdings in der Öffentlichkeit den Eindruck zu erwecken versuchten, als sei nun ein völliger Umschwung eingetreten, als sei sogar schon die Zeit gekommen, die Anhänger des Mißtrauensvotums an den Pranger zu stellen. Er weiß noch immer nicht, daß sonen- bare Blätter alles andere als die Vollstreckung wider- spielen. Ob der Kanzler aus den letzten Erfahrungen des Mißtrauens lernen wird, wissen wir nicht, wir möchten es fast bezweifeln. Wir halten ihn nämlich nicht für lernfähig. Er fällt sich selber zu sehr als Präceptor, auch jetzt noch, obwohl er längst gemerkt haben müßte, daß er mit seinen welt- fremden Lehren nicht nur auf Widerstand, sondern was schlimmer ist, auf Spott gestoßen ist. In einem Schreiben an Professor Lamprecht sagt er: „Wir sind ein junges Volk, haben vielleicht allzuviel noch den naiven Glauben an die Gewalt“, unterschätzen die feineren Mittel und wissen noch nicht, daß, was die Gewalt erzieht, die Gewalt allein niemals erlangen kann.“ Der Kanzler wird nun wohl erkannt haben, daß der naive Glaube an die Gewalt im deutschen Volke nicht mehr so vorhanden ist wie bei manchem Minister und Kanzler, daß man die feineren Mittel nicht unterschätzt, daß das Volk wirklich schon zu dem Wissen vorgekommen ist, daß, was Gewalt erzieht, die Gewalt niemals erlangen kann. Die Jahn'sche Affäre, ihre öffentliche Beurteilung und ihre Kritik im Reichstag haben das so deutlich bewiesen, daß der Philosoph von Hofenstede, fast anderen Belehrungen zu geben, selber Lehren annehmen sollte.

Über die deutsch-feindliche Seite der Fran- zöslinge im Reichslande hat in einer Essener Veramm- lung, in der der Abgeordnete Wolf aus Strassburg (derselbe, der hier in Wiesbaden zu Worte kam) sprach, der Besitzer der „Rhein-Westf. Ztg.“ Dr. Reismann-Grone nach der „Tägl. Rundschau“ Ausführun- gen gemacht, die auch dann bemerkenswert sind, wenn man die bekannte überpreussische Stellung des alldeu- schen Essener Blattes zu den Dingen im Reichsland nicht teilt. Dr. Reismann-Grone führt u. a. aus:

Gewiß sei das Verhalten des Journalisten v. Forstner in der „Baden“-Sache nicht zu billigen, aber der Abg. Wolf habe sein Wort des Tadels für das täglich herausfordernde auf- tretende Mißverhältnis in Essing-Verfahren. Dieses Land ist mit einer Flut von Spionen, französischen Spionen und Fran- zösischen überzogen. Vor zehn Jahren hatten wir drei fran- zösische Zeitungen, heute fünfzehn, und die Presse best tag- täglich gegen alles Deutsche. Wolf erzählte über den Jahn'schen Fall eine Stunde, aber hier (Meiner zeigt ein Bild der Wochen- schrift „Durchs Elbe“) sehen Sie, wie man uns Deutsche andauernd beschimpft; hier sehen Sie den deutschen Michel ab- gebildet mit der schwarz-roten Pfeife als einen stolper- bohrigen Kerl mit roter Schnapsnase (Wut) und so wird (Meiner zeigt unter Unruhe und tosender Zustimmung zahl- reiche Bilder) in diesem alldeutschen Bildblatt, das in Tausen- den von Exemplaren über das Land geht, der Deutsche stets als ein abstoßender gemeiner Kerl, vor allem der deutsche Wanderer als ein plumper, brüllender, unraffierter Hummer dar- gestellt, der Franzose aber stets elegant, bildhaft, meist in ständiger Beziehung zu der Elbe oder Rheinebene, während der tüchtigste Deutsche die Elbe oder Rheinebene verläßt. Dies ist die Germania (Meiner zeigt das Bild dort), ein gemeines Fisch- weib mit Tiefaugen, die deutsche Kaiserkrone auf dem Kopf, welche mit einem anderen Franzosenzimmer zusammen die Ver- körperung der deutschen Frau Elbe-Verführerin darstellt. (Schreie und Tumult.) Hier ein Bild: der reichende Kaiser; hinter ihm laufen die deutschen Beamten und Offiziere und fangen entzückt in Hüten und Helmen Orden und den Dreck des kaiserlichen Pferdes auf. (Schreie.) Und für die deutsche Frau gibt es immer nur ein Bild: ein elendiges, fett- montiertes, ungelammtes Frauenzimmer, während die Fran- zösinnen und Elbe-Verführerinnen in der schicksten Form und Toilette erscheinen. Im Saale werden Schullehrer sein. (Meiner zeigt ein Bild.) So werden deutsche Schullehrer im Elbe- und im Ronger gestellt: ein schamloser Knecht, der mit der Klopffeder die Elbe als Kind verprügelt; daneben steht wieder die gemein fanatisierte Germania mit der Krone und um sie als Kinder die Bundeskanzler: Breunig, ein blöder Tol- patsch, Bahren, ein dicker Wicht mit Wierzug. (Schreie und Tumult.) Und so geht das in Hunderten von Abbil- dungen wöchentlich weiter.

## Aus Stadt und Land.

### Wiesbadener Nachrichten.

— Die Arztfrage in den Krankenkassen. Der Zentral- ausschuss der vereinigten Orts-, Innungs-, Betriebs- und Ge- fahrlaffen hatte die Vorstände sämtlicher, etwa 30 angeschlos- senen Kassen aus Wiesbaden, Dieblich, Sonnenberg, Dohheim, Erbenheim, Wiesbaden u. a. zu einer gemeinsamen Veramm- lung im „Deutschen Hof“ eingeladen, um über die zwischen der hiesigen Vereinigung der Ärzte und dem Zentralausschuss der Krankenkassen gepflogenen Verhandlungen zu berichten und verschiedene Entschlüsse zur Verwirklichung vorzu- legen. Landestat Augustin leitete die Versammlung. Die an 100 Vorstandsmitglieder zählende Versammlung folgte den Ausführungen des Vorsitzenden des Zentralausschusses Herrn C. Gerhardt, der die zwischen der hiesigen Ärztevereini- gung und dem Zentralausschuss stattgehabten Verhandlungen darlegte, mit großer Aufmerksamkeit. Der Kernpunkt, die Streitfrage, waren die Forderungen der hiesigen Ärzte: 1. die Kassenmitglieder in Zukunft in mehrere, der Höhe ihres Ein- kommens entsprechende Gehaltsgruppen zwecks gestaffelter Pauschalgebühren eingeteilt zu sehen; 2. die Erhöhung der Pauschalgebühren pro Mitglied von 4 M. 80 Pf. bis über 7 bis 8 M.; 3. Extrahonorierung der Einzelleistungen, wie Nach- besuche, Wöchnerinnenbeihilfe und spezialärztliche Behand- lung, sowie endlich 4. Abschluß der neuen Verträge von Organisation zu Organisation und in Verbindung damit freie Arztwahl. Ramentlich wird die letzte Forderung, die freie Arztwahl, als unannehmbar für die Kassen betrachtet, beide Teile beharren auf ihrem Standpunkt, und so gilt es als sicher, daß die Ärzte vom 1. Januar kommenden Jahres die Tätigkeit für die Kranken als Kassenmitglieder (nicht für die Kranken überhaupt) verweigern werden. Nach ministeriellem Vorschlag müßten die Kassen ab 1. Januar ihren erwerbs- unfähigen Kranken das erhöhte Krankengeld geben, den er- werbsfähigen Kranken dagegen sollten die entstandenen Arzt- und Apothekerkosten voll ersetzt werden. Auf dieser Grund- lage müßten die Kassen sich vorläufig einrichten. Die Kassen- vorstände müßten jetzt innerhalb der einzelnen Kassen — fügte der Vortragende hinzu — darauf hinwirken, die Mit- glieder aufzuklären, den Arzt nur in dringenden Fällen zu konsultieren, sich bei leichten Fällen mit bewährten Haus- mitteln zu helfen usw. Herr Vetterling gab der allge- meinen Zustimmung der Kassenvorstände mit den Maßnahmen des Zentralausschusses Ausdruck und empfahl die Annahme der nachstehenden Anträge des geschäftsführenden Aus- schusses zur Verammlung der Kassenvorstände: 1. Die Ver- sammlung wolle den geschäftsführenden Ausschuss ermächti- gen, Ärzte auszusuchen und mit den sich meldenden in Ver- tragsverhandlungen einzutreten. 2. Die Versammlung wolle ferner beschließen, daß die eventuelle Anstellung dieser Ärzte durch die Gemeinsame Ortskrankenkasse Wiesbaden erfolgt, und daß die übrigen Kassen mit der Ortskrankenkasse Wies- baden in ein entsprechendes Vertragsverhältnis treten. 3. Die Versammlung wolle den geschäftsführenden Ausschuss wieder ermächtigen, bei den zurzeit tätigen Ärzten anzufragen, ob sie bereit sind, ab 1. Januar 1914 weiter für die Kassen tätig zu sein. 4. Die Versammlung wolle ihre Zustimmung geben, daß in möglichst kurzer Zeit eine Versammlung einberufen wird, zu der die Mitglieder der Vorstände, Ausschüsse, Gene- ralversammlungen sowie die Beamten geladen werden. 5. Die Versammlung wolle endlich beschließen, daß ein Merkblatt an die Versicherten herausgegeben wird, welches die Verhaltungs- maßregeln beim Inkrafttreten des § 370 RVO. enthält. Die Anträge wurden einstimmig angenommen.

— Gegen das allzu häufige Glockenläuten. Man schreibt uns: „In dem Briefkasten der Morgen-Ausgabe des „Wies- badener Tagblattes“ Nr. 557 vom 29. November teilte die Redaktion auf eine Anfrage mit, daß es eine Polizeiverordnung, betreffend das Läuten der Kirchenglocken, nicht gibt. Es scheint demnach, daß die Frage des allzu häufigen Glockenläutens noch nicht zur Ruhe gekommen ist. Und das ist gut so. Der bis jetzt eingeschlagene Weg zur Erledi- gung dieser leidigen Frage — die Briefkastennotizen, Sprech- saalarbeit — ist nicht der richtige. Empfehlenswert ist nur eine Eingabe an den Magistrat mit dem Antrag auf Abstellung der geräuschigen Mißbilligkeiten, wobei bemerkt sein mag, daß u. B. in Frankfurt a. M. vor etlichen Jahren das allzu häufige Glockenläuten eines Klosters in der Savigny-

Schiffent, will sie von ihrem Delirium heilen; zum Dank wird sie beschuldigt, Pierre Dagon zu lieben, ihn Stillschneid zu gewahren. Joditz, der sein Held ist, würde nicht ohne Hölle leben können. Darum mag sie den Stiefvater un- umwunden an, einst den Nebenbuhler durch Gift aus dem Wege geräumt zu haben. Er gebietet ihr Schweigen, laßt ihrer Rache. Orgelklänge, wie einst als der Vater lebte — es ist der Sohn, der die Finger über die Tasten gleiten läßt. Pierre Dagon beichtet dazu. Der Verstorbene hatte erfahren, daß sein Vasenfreund Laurence liebte. Einer von ihnen bei- den mußte verschwinden; und da er sich krank wußte, forderte er von dem anderen, daß er ihn töte. Nach vielem Zureden half er ihm denn auch ins Jenseits hinüber. Andre will sich auf ihn stützen, aber Laurence besorgt das Nachweh selbst, zückt den Dolch und schreit über der Leiche jämmerlich: „Ich liebe dich! Ich liebe dich!“ In einer Stelle des Stückes sagt jemand: „Wir alle sind Unfinnige!“ Von diesem Stand- punkt beurteilt wird das Werk interessant und weniger nebel- haft. Le Wargh, Verthe Wady und Mlle. Rogers spielten die schwierigen drei Akte mit religiöser Hingebung. Karl Laßm.

Die Einführung einer neuen Steuer beschlossen. Die Sammelkaut begeistert Vadschische und ähnlich leicht enthu- siasierter Leute, die es auf die Autogramme von Künstlern und Künstlerinnen sowie anderer in der Öffentlichkeit stehen- den Personen abgesehen haben, hat den mit der Bitte um eine eigene Unterschrift Begünstigten oft schwere Qualen und Zeit- opfer bereitet. Die Zahl der Gesuche um eine Unterschrift steigt gewöhnlich quadratisch mit dem Ruhme des „berehrten Meisters“. Es hat Leute gegeben, die sich diesem Sammel- sport mit einem gewissen Fatalismus unterwarfen, denn Roschot z. B. soll an einem einzigen Abend 400 Karten mit seinem Namen zugeworfen haben. Aber den meisten scheint eine derartige Aufopferungsfähigkeit nicht gegeben zu sein. Der bekannte Maler Max Liebermann hat sich die Auto- grammjäger schon seit längerer Zeit dadurch einigermassen vom Leibe zu halten gewußt, daß er für jede Unterschrift 20 M. verlangte, die er wohlthätigen Zwecken zuführte. Jetzt ist die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger seinem Beispiel gefolgt. In der letzten Delegiertenversammlung der Genossenschaft wurde beschlossen, daß die Mitglieder Auto- gramme nur gegen eine Art Steuer abgeben dürfen. Diese

neue Steuer wird in einer originellen Form erhoben. Es sind im Auftrage der Genossenschaft künstlerisch ausgeführte Bogen mit den Köpfen von 40 bekannten Bühnenangehörigen hergestellt worden, die zum Preise von zwei Mark pro Bogen abgegeben werden. Wer ein Autogramm einer Bühnenbe- rühmtheit haben will, muß ihr erst einen dieser Bogen ein- senden, worauf ihm das gewünschte Autogramm zugeht. Der Reinertrag dieser Steuer fließt den Bühnenkassen der Ge- nossenschaft zu, der damit eine erziehbare neue Einnahmequelle geschaffen worden sein dürfte.

## Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Peter Rosegger leimte den Entschluß des Deutschen Bühnenvereins ab, ihn für den ent- gangenen Nobel-Literaturpreis durch eine Volksschrengabe zu entschädigen. Er bedürfte keiner Genehmigung wegen der Trübsenheide, aus der ihm so wertvolle moralische Vorteile erwachsen seien.

Zu Rosa Buhe's Tod schreibt der Hausarzt der Künstlerin, Dr. Waduhli, u. a. der „Post. Ztg.“: „Rosa Buhe war erst seit einigen Jahren zudelebend. Ihr Zu- stand besserte sich nach innerlichen diätetischen Vorschriften von Tag zu Tag. Mit geringen Schwankungen hielt sich der Pro- zentsatz ihres Zuckers in ganz bescheidenen Grenzen. Dann ist sie nach den Aussagen von einwandfreien Personen aus ihrer nächsten Umgebung erst Mitte November in die Behand- lung der Gynäkologin Frau Elisabeth Gädger von der „Christiane Seienty“, Wilmersdorf, gekommen. Diese hat sie direkt aufgefunden, den ärztlichen Vorschriften entgegen zu leben; sie konnte essen und trinken, was sie wollte. Ihre Be- handlung bestand hauptsächlich in dem „Gesundheits“. Sie nahm für die Behandlung recht anständige Honoreure, so für eine einzige Konsultation 50 M., im ganzen mehrere hundert Mark. Ich erkläre, daß Rosa Buhe nach ärztlichem Er- messen mit ihrer Krankheit noch viele Jahre hätte leben kön- nen, wenn nicht durch das Dazwischenkommen der Gesund- beterin die ärztlichen Vorschriften, speziell diejenigen, die sich auf die Diät bezogen, umgestoßen worden wären.“ — Wie verlautet, soll als Erbe für Rosa Buhe Toni Wille's vom Mannheimer Hoftheater an das Berliner Königl. Schan- spielhaus berufen werden. Fr. Wille's, die anfangs bei

neunziger Jahre als jugendliche Liebhaberin nach Mannheim kam, spielt nun seit einer Reihe von Jahren mit ungewöhn- lichem Erfolg die älteren weiblichen Charakterrollen.

In Stuttgart fand die Aufführung des dreiaktigen Schauspiels „Im Strudel“ von Paul Enderling im Schauspielhaus statt und hatte einen starken Erfolg.

Claire Wallentin-Retternich wurde an das Deut- sche Volkstheater in Wien engagiert.

Ernst v. Posart ist eben damit beschäftigt, seine Memoiren niederzuschreiben. Diese Erinnerungen sollen im nächsten Jahre erscheinen unter dem Titel: Meine Bühnen- lausbahn. Erlebnisse und Erlebtes.

Bühnende Kunst und Musik. Die Proben für das Voll- maeller-Quimperdinsche „Mirakel“, dessen Ersch- auführung am 23. Dezember in der Festhalle zu Frank- furt a. M. unter der persönlichen Leitung von Max Rein- hardt stattfinden, haben vorigen Samstag ihren Anfang ge- nommen. — Zur Einstudierung der 2000stüpfigen Kompa- nerie ist ein ganzer Stab von Regisseuren aus Berlin in Frankfurt eingetroffen.

Die prächtigen Fresken von Correggio in der Kuppel des Domes zu Parma hatten eindringende Feuchtig- keit erheblich Schaden gelitten. Eine vor einem Jahre einge- setzte Kommission, an deren Spitze der Mailänder Professor Cabanaghi steht, dem man die Rettung des Domanischen Abendmahls verdankt, hat jetzt ihre Arbeiten abgeschlossen und, wie die „Reich. N. N.“ mitteilen, die schlimmste Ver- heerung von den berühmten Bildern abgemindert.

Karl Burrian wird in der Wiener Fesoper nicht mehr auftreten, obwohl er der Oper noch drei Jahre ver- pflichtet ist. Auf sein wiederholtes Verlangen ist er vom Kontrakt entbunden worden.

Wissenschaft und Technik. Florence Nightingale, der bekannten englischen Philanthropin, die 1820 geboren wurde und vor 4 Jahren starb, der Vorläuferin der Frie- densbewegung in England, ist jetzt in ihrer Vaterstadt Flo- renz ein eigenartiges Denkmal errichtet worden. Das Monu- ment, das in dem Klosterhof der Kirche von Sta. Croce errich- tet ist, stellt die unergründliche Barmherzigkeit des Hospitals von Scutari dar, wie sie mit der Lampe auf dem Schilde nach Verwundeten suchte.



straße auf Befehl der Anwohner ganz erheblich eingeschränkt wurde. Wir verstehen den Unmut über die durch das Glockenläuten verursachte gesundheitsschädliche Aufregung. Bei ruhiger Betrachtung der ganzen Angelegenheit liegt es nahe, zu fragen: „Ist dies Glockenläuten notwendig, ist es praktisch?“ Jedenfalls stammt das Glockenläuten aus einer Zeit, in der der Besitz einer richtiggehenden Uhr noch nicht ein allgemeines war. Den Gemeindegliedern wurde durch das Glockenläuten ein Zeichen gegeben, daß der Gottesdienst bald begänne. Es war der Ruf zum rechtzeitigen Erscheinen im Gotteshaus. Ist aber dieser Ruf heute, wo jede Familie mindestens eine richtiggehende Uhr besitzt und allenthalben öffentliche richtiggehende Uhren vorhanden sind, notwendig? Die Antwort lautet: „Nein!“ Warum hat schon vor vielen Jahren die Eisenbahn das Gebimmel mit den großen Glocken als Zeichen zum Einsteigen und Abfahren eingestellt? Warum ertönt nicht mehr ein Lokomotivpfeiff als Zeichen der Abfahrt? Doch nur um einen unnötigen Lärm zu vermeiden. Und doch reißt heute mehr Leute wie früher. Das Publikum ist daran gewöhnt worden, auch ohne Spektakel zur richtigen Zeit im richtigen Zug zu sitzen. Es geht also auch ohne Gebimmel. Auf dem Lande, wo die Feldarbeiter werktätig durch ein Glockenläuten an die Mittags- und Abendzeit erinnert werden, mag dies Läuten angebracht sein, jedoch in einer Stadt wie Wiesbaden ist dieses Glockenläuten um so weniger am Platz, als hier viele ruhebedürftige Leute Aufenthalt genommen haben, bzw. nehmen mußten. Man stelle einmal Untersuchungen an, wie in anderen Badeorten für die Ruhe der Kurgäste und Ruhebedürftigen gesorgt wird. Es mag hier nur erwähnt werden, daß z. B. in Wildbad der Ruhe halber von abends 9 Uhr bis morgens 9 Uhr das Schlagwerk der öffentlichen Uhren abgestellt wird. Nun die praktische Seite des Glockenläutens. Ob durch das Glockengeläute jemand veranlaßt wird — wenn er es sowieso nicht schon vorher vorhatte — zu dem Gottesdienst zu gehen, möchten wir bezweifeln, und diejenigen, die den Gottesdienst besuchen wollen, haben das Glockenläuten nicht nötig. Sie wissen aus Erfahrung den Anfang des Gottesdienstes, finden auch in den Zeitungen den Beginn fein säuberlich mit Stunden und Minuten angegeben. Deshalb fort mit dem Glockengeläute, das unnötig und unpraktisch ist!“

— **Allgemeine Taubenaussstellung.** Die Kaffe-Taubenzüchtervereinigung für Wiesbaden und Umgebung veranstaltete vom 13. bis 15. Dezember im Germania-Saal ihre erste allgemeine Spezial-Taubenaussstellung, die mit 330 Tauben aller Rassen aus den Regierungsbezirken Wiesbaden und Kassel, dem Großherzogtum Hessen usw. besetzt war und hervorragendes Material zeigte. Hatten doch beispielsweise die 5 ausgestellten Nörbertauben, mit Ausnahme einer Tübin, sämtlich eine Flugweite von über 1 Meter. Der in dieser Klasse mit einem 1. und einem Ehrenpreis ausgezeichnete Tüder des Emil-Schubert (Wiesbaden) hatte die größte Flugweite mit 1,20 Meter. Sehr wertvolle Tiere fanden sich unter den verschiedenen Abteilungen Kröpfer, Perücken und Möwen. Hier waren bei sehr vielen Tieren Verkaufspreise von 200, 250 M. im Katalog zu lesen. 25 Ehrenpreise, gegeben von der Stadt Wiesbaden, dem Ausstellungsgesellschaft und nachbarlichen Vereinen von Mainz, Biebrich, Schierstein usw., konnten verteilt werden. Die Aussteller erhielten außerdem noch 32 1., 45 2., 70 3. Preise, 63 lobende Anerkennungen und 2 Anerkennungen.

— **Paketversand nach England.** Die Versender von Paketen nach Großbritannien und Irland werden darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, Pakete, die Weihnachten ihre Bestimmung erreichen sollen, so früh aufzuliefern, daß die Ablieferung an die Adressaten nicht später als Mittwoch, den 24. Dezember, erfolgen kann. Da die Weihnachtsfeiertage auf Donnerstag und Freitag fallen und sämtliche größere City-Magazine am Samstag, den 27., geschlossen halten, eine Ablieferung also nicht möglich ist, so ist andernfalls mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Pakete ein Stillager von 4 Tagen erleiden und nicht vor Montag, den 29., zugestellt werden können.

— **Gutes Examen.** Vor der Prüfungskommission des Oberlandesgerichts in Frankfurt fand Samstag ein Prüfungstermin für das Amt eines Gerichtsfretars statt. Es nahmen an demselben 13 Prüflinge teil, welche insgesamt bestanden. Darunter waren aus Wiesbaden die Justizamwärtler: Vof, Wäger, Ergleben und Kellner.

— **Schwurgericht.** Die erste Schwurgerichtsperiode im Jahre 1914 beginnt am 12. Januar. Zum Vorsitzenden während dieser Tagung wurde Landgerichtsdirektor Hegener bestimmt.

— **Gefahrenzeit macht Diebe.** Am Sonntag wurden hier zwei Dienstmädchen die Handtaschen gestohlen. Bei dem besonders gegen Abend zurzeit in den Straßen herrschenden lebhaften Verkehr kann der Frauenvolk nur empfohlen werden, die Handtaschen bei Ausgängen zu Hause zu lassen.

— **Patentbericht (mitgeteilt vom Patent- und Zeichen-Bureau Konrad Ködlich in Mainz).** Patenterteilungen: Verfahren zur Darstellung anorganische Kolloide enthaltender Salbenpräparate; Zusatz zum Patent. Halle u. No. A. G. in Biebrich a. Rh. Statistikkenn. Robert Nagel in Wiesbaden. Gesellschaft 2. Gebrauchsmuster-eintragen: Schmalte - Einlag für Feuerungen. Eugen Vogge in Wiesbaden. Sedanplatz 9. Briefumschlag mit in diesem angeordneter herausstretender, gummierter Klappe, die als Adresse für den Briefumschlag des Antwortschreibens dient. Fritz Hottelrold in Erbenheim. Vorrichtung zur Verteilung von Luftstrahlen usw. Konrad Kleiner in Wiesbaden, Meidstraße 49. Pöhrer u. No. „Radio“, Hörs- und Werkzeugaabrik, G. m. b. H. in Sonnenberg.

— **Tagblatt-Sammlungen.** Dem Tagblatt-Verlag gingen zu: Von Bernhard Viehmann „um 16. Dezember“ für Kassen für Arme, für Prüfungs für Schulfürer, für die Augenheilkunde für die Blindenanstalt und für den Nassauischen Gefangenenverein je 10 M.

— **Witterungsregister.** Die Eheleute städtische Bureauhilfsarbeiter Karl Kramb und Barbara Elisabeth, geb. Schott, und Dorothea Wilhelmine J. man und Marie Sophie, geb. Albert, beide hiesig, haben Witterungsregister vereinbart.

— **Konkurrenzergebnisse.** An dem Konkurs über das Vermögen des H. Minna Brühl von hier beträgt die verfügbare Masse 2501,53 M. Zu befriedigenden sind 80,55 M. bevorrechtigte und 21.690,70 M. nicht bevorrechtigte Forderungen. — In dem Konkurs über das Vermögen der Firma Sieger u. Co. G. m. b. H. hiesig sind zu befriedigenden 639,43 M. bevorrechtigte Forderungen und 10.638,77 M. nicht bevorrechtigte Forderungen. Zur Verfügung stehen 284,65 M., von denen jedoch noch schuldungsweise 50 M. abgehen.

— **Kleine Notizen.** In das gerichtliche Vereinsregister wurde der „Wiesbadener Kellnerverein“ mit dem Sitz zu Wiesbaden, eingetragen. — Die Gratulationsliste zum Geburtsfest der Großherzogin-Luitpold-Abelheid zu Luremburg liegt, wie alljährlich, in der Hof-Libretto-Rei. Berger, Pörsenstraße 2, zum Eingehen offen.

## Notizen über Kunst und Vorträge.

\* **Königliche Schauspiele.** In der heutigen ersten Wiederholung des Schwantes „Im grünen Rod“ (Abonnement C) gastiert als Professor Rhode der bekannte Donbassant des Berliner Festspiel-Theaters Herr Heinrich Schrath für den erkrankten Herrn Schwab.

„Eine Fahrt ins Märchenland“ lautet das Thema des am nächsten Samstagabend um 6 Uhr in der Aula der Gewerbeschule stattfindenden Vortragsabends, der vom Vorstand insbesondere den Frauen und Kindern der Mitglieder geboten wird. Schriftsteller Wilhelm Glöbe wird, von farbenprächtigen künstlerischen Bildnissen illustriert, die schönsten deutschen Volksmärchen, wie Schneewittchen, der Froschkönig, Dornröschen, Aschenbrödel und der kleine Häubchen zum Vortrag bringen. Den Schluß wird eine lustige Reise um die Welt und eine lustige Reise in den Himmel bilden.

## Konzerte und Vorträge.

\* **Konzert.** Das zweite Festkonzert anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Spangenbergischen Konservatoriums fand am Samstag im Kasinoaal bei ebenso reger Beteiligung statt als das Schülerkonzert am Mittwoch. Das Programm wurde diesmal nur von Lebern der Kunst beizutreten und brachte Kammermusik, Gesangs-, Klavier- und Violinvorträge. Die Hauptstimme in dem zum Anfang gespielten Septett von Saint-Saens führte Hr. Schillowski mit Eleganz und Schwung durch; in den Herren Konzertmeister Kowak (1. Violine), Hr. Kiesel (2. Violine), G. Kiesel (Viola), Bachhaus (Cello), Edl (Bass) und Werner (Trompete) hatte sie gleichwertige, warm empfindende Partner, die mit ihr ein rhythmisch fest gefügtes Ensemble bildeten. Frau Fahr sang eine Arie aus Semiramus und einige Lieder, darunter das stimmungsvolle, wirksame „Schlaf, ach schlaf“ von S. Spangenberg und erwies sich wieder als Sängerin von vornehmer gesanglicher Schulung, die die Melodien in der Arie mit großer Sicherheit brachte und auch den Nebenpartnern einen Ausdruck zu leihen verstand. Herr Kapellmeister J. rmer spielte (mit Herrn Grohmann als folgendem Begleiter) das Mendelssohnische Violinkonzert mit der technischen Gewandtheit und dem soliden künstlerischen Geschmack, die man seit langem an ihm schätzte. Den Vogel schloß Herr Csar-maschi ab, der mit seinen temperamentvollen Klavier-vorträgen die Zuhörer außerordentlich begeisterte. Das festlich gestimmte Publikum ließ es natürlich an Beifall nicht fehlen.

Am Samstagabend veranstaltete die Turngesellschaft „Einigkeit“ einen Bildervortrag in ihrer Turnhalle. Mitgeteilt wurde der sehr zahlreiche Anwesenheit in freier, 1-stündiger Vortrag in die Schnee- und Eisregionen der Ostalpen und auf die Spitze des Großglockners. Mit begeisterten Worten wurde die Natur der Ostalpen und die Alpenwelt zu schildern, unterstützt durch etwa 80 ausnahmslos schöne Lichtbilder, zum Teil eigene Aufnahmen von seiner diesjährigen Wanderung. Am Schluß dankten die Zuhörer durch reichlichen Beifall. Für Mitte Januar ist ein weiterer Vortrag eines Vereinsmitgliedes angemeldet worden.

## Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— **Sonnenberg, 15. Dezember.** In der letzten Versammlung des Lehrervereins Wiesbaden-Land wurden als erster Vorsitzender Binter (Sonnenberg), als zweiter Vorsitzender Lehrer Debus (Auringen) und als Schriftführer und Kassierer Lehrer Henzli (Sonnenberg) gewählt.

— **Bierstadt, 15. Dezember.** Auf die Klagen des hiesigen „Haus- und Grundbesitzervereins“ über mangelhafte Elektrizitäts- und Gaslieferung ist eine Antwort des Magistrats zu Wiesbaden eingegangen. Es wird darin besonders betont, daß gegen den Willen des Elektrizitätswerks in der Beleuchtungszeit elektrisch gedroschen wird. Da sich nun die Landwirte nicht abhalten lassen werden, während der Beleuchtungszeit elektrisch zu dreschen, so mühten die Stromabnehmer die Schwankungen im Licht mit in Kauf nehmen. Der Magistrat resp. das Elektrizitätswerk erklärt sich jedoch bereit zum Ausbau einer weiteren Transformatorstation und will hierdurch versuchen, die Schwankungen auf ein wesentlich geringeres Maß herunterzubringen. Es sei hierzu bemerkt, daß es nicht angängig erscheint, daß der Dreischwächenbesitzer im Herbst abends etwa um 5 1/2 Uhr schon die Arbeit einstellen kann und wird. Wir haben die Bitte an den Magistrat, daß die Neuregelungen mindestens ein brauchbares Licht gewährleisten. Ganz geringe Schwankungen während der fraglichen Zeit werden wohl von den in Frage kommenden Lichtabnehmern ertragen werden. Das Gaslicht ist seit Ende Oktober einwandfrei, da man die Naphthalinverstopfung im Druckregler beseitigt hat. — Die Verwaltung des Wiesbadener Gaswerks veranstaltet in den nächsten Wochen im hiesigen Rathausaal des öfteren ein Schaulaufen. — Der „Gewerbeverein“ wird auch in diesem Winter einen Kursus in allen nützlichen Handarbeiten für erwachsene Mädchen und Frauen einrichten, falls sich eine genügende Beteiligung ergibt. — Am Donnerstag, den 18. d. M., hielt der „Haus- und Grundbesitzerverein“ im Saal „Zum Taunus“ eine Generalversammlung ab.

— **Isstadt, 15. Dezember.** Die hiesige Ortsgruppe des Volkshilfsvereins Wiesbaden-Land hatte am dem ersten Abend ihrer dieswintlichen Veranstaltungen das Kino zum Mittelpunkt gewählt. Dabei wurde die „Königin Luise“ in Wort und Bild vorgeführt. Gemeindegastgeber Beth gab eine kurze Übersicht vom dem Lebenslauf der Fürstin und bezeichnete sie als ein Vorbild aller deutschen Frauen, und Lehrer Jung aus Dellenheim bediente den Kinoapparat. Der Saal war voll besetzt.

## Nassauische Nachrichten.

### Die Erhaltung des Waldes.

Hr. Hofheim i. L., 17. Dezember. Auf Anregung des Forstmeisters Kretel (Hofheim) hat man in den Gemeindegewaldungen von Eppstein, Bodenhausen und Hofheim mit Zustimmung der Gemeindevertretungen begonnen, eine sogenannte waldartige Schutzwirtschaft einzuführen. Wenn bisher bei der Bewirtschaftung des Waldes nur auf höchste Reinerträge gesehen wurde ohne Rücksicht auf die ökonomische Wirkung, die die Ausbaltung ausübt, so will man fortan die Wirtschaft im Walde nicht auf diese Weise betreiben, sondern einen schönen Wald im besten Sinne des Wortes schaffen. In den Waldungen soll ein Stück Naturidylle geschaffen werden, das allen zugänglich ist und allen Wanderern Freude macht. Es soll durch diese begrüßenswerten Anregungen die Erkenntnis von der höheren Bedeutung des Waldes ein Gemeingut des Volkes werden, zugleich den Strom der Waldbesucher lehren, im Walde die Quelle reiner Freude und Erholung zu erblicken.

d. Idstein i. L., 14. Dezember. Der Verein für volkstümliche Kunst und Bildungspflege hat seit einigen Tagen wieder eine Weihnachtsausstellung guter Wäcker, Originalmalereien hiesiger Künstler, Kunstblätter, Porzellan, Holzschnittarbeiten von Römer nach Entwürfen von Professor Reumann in hübscher Aufmachung ausgestellt. Besondere Sorgfalt ist der Auswahl der Bücher gewidmet. Als Lokal wurde von der Direktion der kgl. Bauerschule ein als Lesezimmer besonders hergerichteter Lehnstuhl zur Verfügung

gestellt. Die Ausstellung, die täglich geöffnet ist und gleichzeitig eine Verkaufsstelle hat, erfreut sich eines guten Besuchs. Mittwoch, den 17., wird abends 8 Uhr, Lehrer Gottschalk (Kesselbach) in der Ausstellung sprechen über „Welches Buch lege ich auf den Weihnachtstisch?“ — Die hiesige Bau-gewerkschule wurde von Geh. Oberregierungsrat Jordan und Geh. Regierungsrat Weber (Berlin) besucht, die dem Unterrichte in den verschiedenen Klassen beimohnten. — Bei der letzten evangelischen Kirchenvorstands- und Gemeindevorstandswahl wurden die Herren Bürgermeister Leichter, L. Urban und Aug. Victor 1. wiedergewählt. Die Gemeindevertreter blieben dieselben unter Zuwahl einiger Herrn.

Hr. vom Feldberg, 14. Dezember. Welche Bedeutung das Feldberg-Observatorium für die meteorologischen Verhältnisse des Taunus und seiner Vorländer hat, zeigen die ersten jetzt bekannt gegebenen Forschungsergebnisse. Es handelt sich um die Messung der Windverhältnisse und Luftströmungen auf der Feldbergspitze. Man verglich dabei durch Balloons die Windgeschwindigkeiten der Meeresküste in einer Höhe von 800 Metern mit den Windstärken auf dem Feldberg. Dabei ergab sich das interessante Resultat, daß der starke Windgeschwindigkeit in der freien Atmosphäre die Windstärke auf dem Feldberg schwächer, dagegen der geringere Windgeschwindigkeit in der Höhe auf dem Feldberg stärker ist. Der Grund liegt in der Veränderung der vertikalen Luftströmungen durch die Verschiedenheit der Bodenerhebung. Diese Beobachtung macht es auch erklärlich, daß z. B. ein „Zepplin“ nur in beträchtlicher Höhe die Kuppe überfliegen kann. Für die Luftmessungen auf dem Gipfel des kleinen Feldbergs ist eine Motorbahn gebaut, die rings um die Spitze führt.

— **Vom Feldberg i. L., 15. Dezember.** Der in Taunus-kreisen bekannte Bürgermeister A. D. J. Ungeheuer in Niederreifenberg ist im 62. Lebensjahre gestorben.

!! **Loth i. Rhg., 14. Dezember.** Die im Jahre 1907 in hiesiger Gemarkung entdeckten Neblausherde können nach erfolgter Durchführung der angeordneten Entseuchungs- und Vernichtungsmassregeln nunmehr als reblausfrei betrachtet werden. Bislang war der Bau von Reben auf sowie die Entfernung von Erde und Dünger aller Art von den betroffenen Bodenflächen verboten. Diese Bodenflächen sind von jetzt ab zu jeglicher Benutzung, insbesondere auch zum Wiederaufbau von Reben freigegeben. Vielsach sind auch die Ackerarbeiten schon aufgenommen worden und es werden im Frühjahr wieder Neuanlagen geschaffen.

!! **Caub a. Rh., 14. Dezember.** Die Schifferkontrollversammlungen werden im kommenden Jahre am 3. Januar, vormittags 10 Uhr in Caub und am gleichen Tage, nachmittags 1 Uhr, in Caub abgehalten. — Vom Frühjahr 1914 ab soll eine Autoverbindung zwischen Caub und Strüß begn. Weiterod geschaffen werden. Es sollen zwei Autoomnibusse für diese Strecke eingestellt werden, und zwar sollen dieselben voraussichtlich täglich dreimal verkehren.

## Aus der Umgebung.

### Verbrannte Handwerksburschen?

n. Bad Homburg u. d. G., 15. Dezember. Bei den Aufräumarbeiten auf dem Brandplatz des Strohhau-fens an der Knobelmühle fand man eine große Anzahl Knochen, die an die zutändige Stelle zur Untersuchung abgeliefert wurden. Man nimmt indessen schon heute an, daß es sich um menschliche Überreste handelt. Wahrscheinlich haben Handwerksburschen in dem Strohhau-fen ein Nachtlager gesucht und sind, nachdem sicherheit-losige Unvorsichtigkeit der Haufen in Flammen ausging, mit verbrannt.

× **Mainz, 14. Dezember.** Rhein und Main steigen weiter. Mainz, Rhein, gestern 152, heute 162, Bingen gestern 231, heute 242. Unterpegel der Schleuse Kistheim, Wassertiefe gestern 318, heute 332. Fahrpegel des Rheins bei Kistheim gestern 118, heute 131. — In verschiedene Gärten vor dem Tor wurde heute nacht eingebrachen und wertvolle Gegenstände entwendet.

\* **Frankfurt a. M., 15. Dezember.** Gestern abend 7 1/2 Uhr explodierte im Hause Rasseisenstraße 8 eine kinematographische Projektionslampe, wobei eine Anzahl Fenster-scheiben in Trümmer gingen und Bilder und Möbel beschädigt wurden. Personen erlitten dabei keinen Schaden.

## Gerichtssaal.

### Der Kampf gegen den Arzt.

— **Wehen, 14. Dezember.** Vor dem hiesigen Schöffengericht ist gestern das Urteil in der Verleumdungs-sache des praktischen Arztes Dr. Paul Stawich von Breithardt gegen den dortigen Gemeindefürst Stoll gesprochen worden. Stoll wurde wegen schwerer Verleumdung des Arztes zu einer Geldstrafe von 20 M. verurteilt. Der Förster hatte die Behauptung aufgestellt, Dr. Stawich habe ihn veranlaßt, den Arzt Dr. Scheid von Wiesbaden bei dem ärztlichen Standesgericht wegen unsachgemäßer Behandlung seiner (Stolls) Schwester anzuzeigen. Das war in Wirklichkeit nicht der Fall. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß der Förster, schon lange bevor er mit Dr. Stawich bekannt wurde, überall von seiner Absicht erzählte, sich über Dr. Scheid zu beschweren, der Schuld an dem Tod seiner Schwester sei. In der Verhandlung spielte der Kampf, den einige Honoratioren von Breithardt, unter denen sich auch der Pfarrer Mohr befindet, gegen Dr. Stawich eingeleitet haben, die größte Rolle; die Verleumdung des Försters trat schließlich ganz hinter das Interesse zurück, das dieser Kampf bei den Zuhörern und dem Gerichtshof erweckte. In Wirklichkeit ist es auch so, daß die Verleumdung des Arztes aus der Gegnerschaft heraus erwachsen ist, die der freimüthige, aber bei mindestens neun Zehnteln der Gemeindeglieder sehr beliebte Arzt bei dem Pfarrer Mohr und seinen Freunden fand. Die Leser des „Wiesbadener Tagblatts“ erinnern sich vielleicht noch der Angriffe, die seinerzeit gegen den Arzt gerichtet worden sind, als er — ganz mit Recht — die Behandlung scharf kritisierte, die einem armen Teufel der Gemeinde Breithardt in seinem letzten Stündchen zuteil geworden war. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht wurde festgestellt, daß der Förster Stoll dem Pfarrer Mohr schriftlich die den Gegenstand der Klage bildende eidesstattliche Versicherung gab, daß Dr. Stawich ihn veranlaßt habe, gegen Dr. Scheid bei dem Berufsgericht der Ärzte zu klagen, und daß der Pfarrer die nach der Ansicht des Gerichts falsche Versicherung an den Dr. Scheid abließ. Bezeichnend für die Feindschaft, die der Pfarrer, der erst wenige Jahre in Breithardt ist, gegen den Arzt hegt, ist seine Behauptung, der Umstand, daß Frau Dr. Stawich vergangene Weihnachten den Gottesdienst vor dem heiligen Abendmahl verließ, habe ihn am meisten empört und gewissermaßen dem Fuß den Boden aus-



geschlagen. Dr. Stawitz erklärte, wie so seine Frau dazu kam, ohne an dem Abendmahl teilzunehmen, die Kirche zu verlassen: sie hatte für denselben Abend Gäste eingeladen und eine starke Familie wartete dabei auf die Mutter! Jedenfalls ging auch in bezug auf den gewissermaßen den Rahmen des zur Anklage stehenden Falls bildenden Kampf gegen den Arzt dieser als Sieger hervor.

#### Verurteilte Unteroffiziere.

wb. Berlin, 13. Dezember. In dem militärischen Aufrehrungsprozess vor dem Kriegsgericht der Königl. Kommandantur wurden die angeklagten Unteroffiziere Duderstadt vom 1. Garde-Pionierbataillon und Gasteeli vom Pionierbataillon Nr. 3 wegen öffentlicher Beleidigung in Verbindung mit Nötigung, wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt, Nötigung und militärischen Aufrehrs, Gasteeli begangen unter Mißbrauch der Waffe, zu je einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt.

## Sport und Spiel.

\* **Pferderennen zu Saint-Ouen, 15. Dezember.** Prix de l'Épée, 3000 Franken. 1. Var. N. de Rothschild's Reine des Jéibres (Paris), 2. Kirich, 3. Cherinette. 28:10; 13, 15, 18:10. — Prix de l'Anabelle, 4000 Franken. 1. G. Battinier de Monnaye (Lancaster), 2. Le Sylvestre, 3. Saint-Avertin. 70:10; 22, 18, 21:10. — Prix du Lunain, 3000 Franken. 1. P. Antonnes Agarias (Jepili), 2. Vagabond, 3. Nabardat. 100:10; 40, 39, 23:10. — Prix du Grand Morin, 5000 Franken. 1. Ch. Vénard's Beni Mered (Wenon), 2. Nébofté, 3. Tripa-béro. 90:10; 35, 66, 18:10. — Prix de l'Épée, 5000 Franken. 1. A. Maron's Roulières (J. Bara), 2. Le Potache, 3. Fils du Ciel. 352:10; 60, 18, 21:10. — Prix de l'Orge, 4000 Franken. 1. P. Rigaud's Calendal (Wenon), 2. Jontaud, 3. Boule de Neige 5. 51:10; 20, 19, 20:10.

sr. **Das Verinden des Weltmeisters Walter Rütt,** der seit mehreren Wochen an den Folgen eines Schädelbruchs laboriert, hat sich derart gebessert, daß der Rheinländer jetzt mit dem Strahentraining beginnt, um sich für die in Aussicht stehenden Pariser Sechstagerrennen zu präparieren. Rütt ist jetzt für diese Konkurrenz fest verpflichtet. Seine Partner steht noch nicht fest, er hat die Wahl zwischen seinem alten Partner Stoll, Lorenz oder einem französischen Sprinter.

\* **Fußball.** Bei den Ligaspielen des Nordkreises konnte der Sportverein Wiesbaden einen bemerkenswerten Erfolg für sich verbuchen, indem er auf seinem Sportplatz an der Frankfurter Straße Hanau 93 nach interessantem Spielverlauf 6:0 abfertigte. Der hohe, aber was die Spielstärke der beiden Mannschaften in dem Spiel angeht, durchaus berechtigte Sieg des Sportvereins dürfte in Fußballkreisen lebhaftes Aufsehen erregen. Damit tritt vorläufig Hanau 93 den 2. Platz in der Tabelle an den einheimischen Verein ab. Das sichere und schnelle Spiel der Wiesbadener machte Hanau ziemlich kopflos, und die erzielten 6 Erfolge waren das Ergebnis einer unermüdbaren Zusammenarbeit der Stürmer. Daß die Gegner das Spielfeld ohne ein Ehren- tor erzielt zu haben verlassen mußten, ist der gleichfalls hervorragenden Wiesbadener Verteidigung zuzuschreiben. — Die weiteren Ligaspiele im Nordkreis ergaben: Frankfurter H.-Sp. B. Bürgel 4:2; Germania Biebr.-Victoria Hanau 2:2; Südkreis: H. Pforsheim-H. Freiburg 1:10; B. f. Bewegungsspiele Stuttgart-Karlsruher Sv. 2:1; Hönig-Karlsruhe-Stuttgarter Aders 0:0; Ostkreis: Spielb. Rürth-Männer-Turnverein München 3:1; Bayern München: B. f. Bewegungsspiele Nürnberg 1:1; Westkreis: Ludwigshafen 1903-Borussia Neunkirchen 3:1; B. f. Majenspiele Mannheim-Hönig Ludwigshafen 0:0; Pfalz Ludwigshafen-Sportb. Mos 4:2. — In Wiesbaden spielte ferner Wiesbadener F.-B. (Turnverein)-Wiesbadener Germania 1:0.

\* **Rhein- und Taunusklub Wiesbaden (G. V.).** Die Weihnachtstfeier findet in diesem Jahre am 2. Weihnachtstfesttag, Freitag, den 26. d. M., nachmittags 4 Uhr, auf dem Schauspielhaus statt. Während der Feier wird eine Gedenkverlosung veranstaltet; die Mitglieder, Freunde und Gönner des Rhein- und Taunusklubs werden um reichliche Zuvendigung von Geschenken gebeten. Der Eintritt ist frei, wie alljährlich, für die Armen im Taunus- und Rheingebirge Verwendung. Gaben werden entgegengenommen von den Firmen: Reisebureau Born u. Schottensels, Kaiser-Friedrich-Platz; Sch. Cron, Zigarrengeschäft, Kirchgasse, Ecke Michaelsberg; Papiergeschäft Karl Had, Ecke Luisenplatz und Rheinstraße; Gustav Bietor, Kleine Burgstraße.

sr. **Goulet-Fogler gewinnen das New Yorker Sechstagerrennen.** Am letzten Tag des New Yorker Rennens schieden in der 124. Stunde der Deutsche Appellhaus und der Franzose Verdicol wegen völliger Erschöpfung aus. Ihre Partner, der Berliner Radebusch und der Franzose Petit Breton, die bereits vorher eine Runde verloren hatten, bildeten eine neue Mannschaft mit zwei Verluststunden. Clark-Ballhour machten unausgesagte Vorstöße, um die verlorene Runde zurückzuerobern. Hierbei gab sich Ballhour schließlich dermaßen aus, daß er noch am Vormittag des letzten Tages ausschied. Clark versuchte nun, allein seine Chance zu verteidigen, da sich aber kein Partner für ihn fand, gab er ebenfalls entmutigt auf. Goulet, Verri, Hill, Root, Lawrence und Hallstead traten eine Stunde vor Mitternacht zum Endspurt an. Der Australier Goulet gewann sicher mit einer halben Länge gegen Lawrence, dem eine Länge zurück Root vor Hallstead, Verri und Hill folgten. Mit 4426,359 Kilometer wurde der alte von Mac Farland-Moran im Jahre 1908 geschaffene Weltrekord von 4403,995 Kilometer erheblich überboten. Das Gesamtklassement war: 1. Goulet-Fogler; 2. Lawrence-Magin, 1/2 Länge; 3. Root-Mac Ramara, 1 Länge; 4. Hallstead-Probach, dicht auf; 5. Verri-Brocco, dicht auf; 6. Hill-Ryan, dicht auf; 7. Thomas-Witten, 1 Runde; 8. Corch-Walker, 1 Runde; 9. Radebusch-Petit Breton, 2 Runden; 10. Carmen-Cameron, 3 Runden zurück.

## Neues aus aller Welt.

Ein **Feuerbrand** Karlsruhe, 15. Dezember. Durch ein Großfeuer wurde gestern abend die hiesige Filiale der Silberfabrik Christoffel-Paris zum größten Teile eingeebnet. Die Brandursache ist unbekannt, der Schaden ist durch Versicherung deckt.

Der **Kasseng im Rhein.** Kreisfeld, 15. Dezember. Für dieses Jahr kann der Rheingau im Rhein als beendigt angesehen werden. Nach Angabe verschiedener Ortsblätter ist das Ergebnis in diesem Jahre erheblich hinter dem Ertrag anderer Jahre zurückgeblieben. Nach der Meinung der Fischer trug der hohe Wasserstand zur Verzögerung an dem Minderegebnis Schuld. Im Spätherbst wandern die Aale in großen Verbänden

rhinabwärts dem Meere, ihrer Laichstätte, zu. Von den Rängen zwischen Mannheim und Elbe sind schon einer einzigen Fährandrerei 60.000 Pfund ausgegangen. Die Fischer erzielen durchschnittlich 70 Pf. pro Pfund.

Ein **Gattenmörderin.** Elbing, 15. Dezember. Der Rentner Julius Sch. in Liebenau des Kreises Marienwerder (Westpreußen) starb kürzlich nach dem Genuß von Aopfen, denen Kalkengift beigegeben war. Die wegen Mordverdachts verhaftete Ehefrau hat in der Untersuchungshaft jetzt eingeklinkt, ihren Ehemann vorfälschlich umgebracht zu haben, um mit ihrem Liebhaber verheiratet zu werden zu können.

Zwei **Inferate.** Konstanz, 15. Dezember. Hier werden zwei Inferate viel belacht. Am letzten Montag war in der „Konstanzer Zeitung“ zu lesen: „Derjenige, der das Portemonnaie am Samstagabend aufhob, wird erlucht, selbiges Bodentruhe 33, Bactere, abzugeben, da er erlucht ist.“ Die Antwort sollte nicht lange auf sich warten lassen, denn schon am Dienstag war in derselben Zeitung zu lesen: „Da ich doch erlucht bin, bitte ich, das Portemonnaie bei mir abzugeben. Derjenige, der das Portemonnaie am Samstagabend aufgehoben hat.“

Zwei **Schwestern gemeinsam in den Tod.** Wien, 15. Dezember. An der Wiener Universität studieren vier aus der Bukovina stammende Schwestern namens Schär, von denen die älteste, Johanna, bereits den Dokortitel hat und Sozialärztin im Allgemeinen Krankenhaus ist. Schwestern nachmittags haben nun die jüngere Schwester der Medizin, Rita Schär, und ihre jüngere Schwester, die Philosophie studiert, aus bisher unbekannter Ursache Gift genommen. Trotz der größten Bemühungen der ältesten Schwester und zweier Ärzte konnten die beiden Mädchen nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden. Ein vorgefundener Zettel enthielt die Worte: „Motto der Tat geht niemand etwas an.“

Ein **Brüsseler Börsensturm.** Brüssel, 15. Dezember. Eine große Aufregung ist hier dadurch entstanden, daß ein Journalist erklärt hat, daß viele angesehenen Mitglieder der Börsenkommission in Brüssel sich bestechen ließen, gewisse Werte auf die Quotierungssliste zu setzen. Es wird gesagt, daß ein Beleidigungsprozeß gegen den Journalisten angehängt werde. Dieser habe aber Beweise für seine Angaben in Händen. Es ist eine strenge Untersuchung in der Angelegenheit eingeleitet.

Ein **Familientragödie.** Prag, 14. Dezember. Im Orte Lustenitz bei Jungbunzlau wurde gestern der Gen darmenrichtmeister Kott, seine Frau und seine beiden Kinder im Alter von 4 und 7 Jahren erschossen aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß Kott infolge finanzieller Schwierigkeiten außer seine Familie und dann sich selbst tötete.

Ein **Tragödie auf der Teufelsinsel.** Paris, 15. Dez. Der wegen Ermordung des Direktors der Jrenanstalt von Mont Perrin bei Alg zur Deportation verurteilte Valeri wurde nach der Teufelsinsel gebracht und dort von einem Missethäter, der am Fieber-Delirium litt, erschossen. Dieser Fieberkranke namens Müller benutzte sich des Revolvers eines Aufsehers, erschoss drei seiner Mitgefangenen und stürzte sich dann ins Meer, wo er rasch verstand, da es gerade an dieser Stelle von Haien frisst.

Ein **italienischer Schnellzug.** Mailand, 15. Dezember. Gestern nachmittags stieg der Schnellzug aus Mailand bei Vianenza mit dem von Alexandria kommenden Zuge zusammen. 15 Personen wurden verletzt, einige davon schwer.

Zum **spanischen Bankrott.** Madrid, 15. Dezember. Als erstes Opfer der finanziellen Schwierigkeiten der spanisch-amerikanischen Bank hat die Sanktionen-Gesellschaft von Madrid, Provinz Granada, die einen vorgerichten fälligen Wechsel auf der spanischen Bank von einer halben Million uneingelöst ließ, die Zahlungen eingestellt. Man erkennt daraus die mit dem zur Schau getragenen Optimismus kontrastierenden Gefahren der Lage, auch wenn die endgültige Insolvenz der Bank vermieden werden wird.

## Das Eisenbahnunglück bei Chemnitz.

### Der amtliche Bericht.

wb. Chemnitz, 15. Dezember. (Drahtbericht.) Über das Eisenbahnunglück am Harzassellen wird von der Eisenbahndirektion berichtet: Durch einen großen Felssturz am Harzassellen zwischen Gundersdorf und Braunsdorf ist gestern abend kurze Zeit vor Niederrwiesla der fahrplanmäßige um 10 Uhr 26 Min. eintreffende Personenzug 141 im Südportal des durch den Harzassellen führenden Tunnels verschüttet worden. Der erwähnte Personenzug fuhr mit zwei Maschinen auf die Sturzmasse auf, wobei die erste Maschine bis zum Tunnelende gehoben wurde. Der Wagen des im Tunnel befindlichen Teils des Zuges wurde größtenteils zertrümmert. Leider sind mehrere Menschenleben und zahlreiche Verletzungen zu beklagen. Auf telephonische und telegraphische Meldungen wurden unverzüglich zwei Hilfszüge von Chemnitz und Leipzig sowie ein Arzetzug von Döbeln abgefahren, so daß das Rettungswerk in kurzer Zeit begonnen werden konnte. Außerdem war eine große Anzahl von Ärzten und Samaritern von Chemnitz, Niederrwiesla, Frankenberg, Döbeln und Röhwein zur Stelle. Sämtliche Verletzten wurden sofort ärztlich behandelt. Die Schwerverletzten waren bereits bis 4 Uhr morgens in den Krankenhäusern von Frankenberg und Chemnitz untergebracht. Als schwer verletzt sind sieben Reisende zu betrachten; die Zahl der Leichtverletzten läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit feststellen. Tot im Zuge aufgefunden wurden vier Personen; es ist Hoffnung vorhanden, daß sich weitere Tote nicht mehr unter den Trümmern befinden. Der Felssturz, der nach vorläufiger Schätzung mehr als 100 Kubikmeter Masse umfiel, dürfte nach den bisherigen Ermittlungen außerordentlichen elementaren Ereignissen zuzuschreiben sein. Die Oberbeamten der Betriebsdirektion Chemnitz und der zuständigen Ämter trafen mit den Hilfszügen auf der Unfallstelle ein, auf der schon während der Nacht der Präsident mit zwei Räten der königlichen Generaldirektion der Staatseisenbahn erschienen war. Die örtlichen Verhältnisse gestatten es nicht, daß der Verkehr an der Unfallstelle durch Umsteigen aufrechterhalten werden kann. Es werden aber Personenzüge in der Richtung von Röhwein bis Gundersdorf und in der Richtung von Niederrwiesla bis Braunsdorf geführt. Die Sperrung zwischen Gundersdorf und Braunsdorf dürfte etwa 8 Tage dauern.

### Zwei weitere Tote.

wb. Chemnitz, 15. Dezember. Nach Mitteilung von amtlicher Seite wurden im Laufe des Tages zwei weitere Leichen geborgen, so daß die Zahl der bei dem Braunsdorfer Eisenbahnunglück umgekommenen sechs beträgt. Ob noch Leichen unter den Trümmern liegen, ist noch nicht festgestellt.

## Letzte Drahtberichte.

### Zum Besuch des Kaisers in München.

wb. München, 15. Dezember. Vor dem Familienfrühstück versammelte sich um 1 Uhr mittags in den reichen Zimmern die gesamte königliche Familie und erwartete dort die Ankunft des Kaiserpaars. Das Frühstück selbst fand im Kapitelsaal statt. Um 2 1/2 Uhr fuhr das Kaiserpaar nach dem Wittelsbacher Palais, um dem König und der Königin und hierauf der Prinzessin Arnulf einen Besuch abzustatten. Später gab das Kaiserpaar auch bei den übrigen Mitgliedern der königlichen Familie seine Karten ab.

### Ordensauszeichnungen durch den Kaiser.

wb. München, 15. Dezember. Der Kaiser verlieh eine Anzahl von Ordensauszeichnungen, u. a. den Schwarzen Adlerorden mit dem en sautoir zu tragenden Großkreuz des Roten Adlerordens dem Prinzen Adalbert von Bayern, die Brillanten zum Verdienstorden der preussischen Krone dem Oberhofmeister Grafen Seinsheim, den Stern zum Roten Adlerorden zweiter Klasse dem Regierungspräsidenten von Oberbayern Ritter v. Halber und dem Vorstand des Geheimen Haus- und Staatsarchivs Freiherrn v. Girsberg, außerdem verlieh der Kaiser eine Reihe von Geiseln, u. a. dem Ministerpräsidenten Dr. Freiherrn v. Hertling seine Krongeiseln.

### Staatssekretär v. Jagow bei Hertling.

wb. München, 15. Dezember. Bei dem Freiherrn von Hertling und Gemahlin fand heute mittag zu Ehren des Staatssekretär v. Jagow ein Frühstück statt, zu dem u. a. der preussische Gesandte v. Treutter und Staatsminister a. D. Graßheim geladen waren.

### Zur Vernehmung des Kronprinzen nach Berlin.

# Berlin, 15. Dezember. (Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblatts“.) Das „Berliner Tageblatt“ behauptet, die Vernehmung des Kronprinzen sei gegen seinen Wunsch erfolgt. Andere Blätter dagegen, die anscheinend richtiger informiert sind, teilen mit, daß die Vernehmung einer schon im Frühjahr ausgesprochenen Bitte des Kronprinzen an seinen Vater entspricht. Der Kronprinz behält die Uniform seines bisherigen Regiments bei, da er nur abkommandiert ist. Mit dem Kronprinzen tritt der erste Hohenzoller in den Generalstab ein. Die „Post“ behauptet, daß die beschleunigten Beförderungsverhältnisse den Plan, den Kronprinzen in den Generalstab zu versetzen, schnell verwirklicht haben. Die bevorstehenden großen Frühjahr-Ernennungen hätten ohnedies eine militärische Veränderung für den Thronfolger bringen müssen.

### Der Abschied des Kronprinzen von seinem Regiment.

\$ Danzig, 15. Dezember. (Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblatts“.) Heute vormittag ritt der Kronprinz zum letzten Male an der Spitze seiner Soldaten nach dem großen Erzerplatz; auch die Kronprinzessin wohnte zu Pferde den verschiedenen Übungen bei. Auf dem Kasernenhofe verabschiedete sich der Kronprinz in bewegten Worten von seinem Regiment. Er betonte, daß die beiden Jahre in Langfurth zu den schönsten Jahren seines Lebens zählten und er sprach die Hoffnung aus, daß das Regiment auch weiterhin ihm ein gutes Andenken bewahren werde. Er schloß mit einem Hoch auf das Regiment.

### Die Wirren in Mexiko.

#### Die Niederlage der Rebellen bei Tampico.

wb. Mexiko, 15. Dezember. Nichtamtliche Depeschen bestätigen die Nachricht von der Niederlage der Aufständischen bei Tampico. Die Aufständischen nahmen alle Lokomotiven und Wagen der Eisenbahn mit sich. Die Bundesstruppen berichten, daß 800 Aufständische getötet worden seien, ehe sie sich aus der Reichweite der Geschütze retten konnten. Es wird keinerlei großer Schaden gemeldet.

#### Villa, Diktator von Chihuahua.

wb. New York, 15. Dezember. Nach einer Depesche aus El Paso, welche die Berichte amerikanischer, deutscher und spanischer Flüchtlinge wiedergibt, ist General Villa tatsächlich der Diktator von Chihuahua. Er wies die Forderungen der Vertreter des Auslandes zurück und bemächtigte sich des Eigentums der Ausländer, das auf fünf Millionen Dollar geschätzt wird. 20 Mexikaner hat er hingerichtet lassen. In dem beschlagnahmten Eigentum gehört auch ein Depot, dessen Wert auf 1.500.000 Dollar geschätzt wird. Es gehört deutschen, englischen, französischen und spanischen Interessenten. Andere Depots, die Spaniern gehören und einen schätzungsweise Wert von 3.500.000 Dollar darstellen, sind ebenfalls beschlagnahmt worden. General Villa hat die ausländischen Kaufleute wissen lassen, daß sie große Summen zur Unterstützung der Rebellen zu zahlen haben.

#### Deutsche Flüchtlinge aus Chihuahua.

wb. New York, 15. Dezember. Die „Tribuna“ meldet aus El Paso: 300 deutsche Flüchtlinge sind aus Chihuahua hier eingetroffen.

### Zum Brande des Schwerins Schlosses.

hd. Schwerin, 15. Dezember. An den Vörsarbeiten beim Brand des Schlosses beteiligten sich auch Grenadiere vom 80. und Kanoniere vom 80. Regiment. Es gelang, aus den gefährdeten Teilen des Schlosses alle Kostbarkeiten zu retten. Es sind ausgebrannt die sogenannten Festräume, das ist der große goldene Saal, in dem alljährlich die Hofbälle stattfinden, und die angrenzenden Galerien, darunter die wertvolle Gobelin-Galerie. Außerdem sind viele Kunstschätze, die sich in den Räumen der Großherzogin Lissa befanden, ein Raub der Flammen geworden. Bei dem Einsturz der großen Marmortreppe gerieten mehrere Soldaten in Gefahr. Einer wurde verletzt. Auch ein Hamburger Feuerwehrmann erlitt Verletzungen im Gesicht und an den Händen. Das Gerücht, daß zwei Soldaten verbrannt seien, bestätigt sich nicht. Nachdem die Hamburger Dampfspritze eingetroffen und in Tätigkeit getreten war, gelang es gegen 3 Uhr, früh, das Feuer Herr zu werden. Heute morgen sah es vor und im Schloss wüst aus. Die Polizei hatte umfangreiche Absperremassnahmen getroffen. Heute erst kann man sehen, welchen Schaden das Feuer angerichtet hat. Der Flügel an der Schlossgartenstraße ist zerstört und alle drei Etagen durchgebrannt. Zwar merkt man von außen weniger von dem Zerstörungswerk. Ein Teil der Mauer ist zerstört, die Fen-



ster fehlen. Den Schaden, der durch den Brand entstanden ist, deckt die Versicherungssumme, die sich auf 6 Millionen Mark beläuft.

#### Sum Garnisonwechsel in Sabern.

wb. Sabern, 15. Dezember. Aus dem Umstand, daß nun auch der Rest der Infanterie-Regimente des Infanterie-Regiments Nr. 90 hier geräumt und nach Hagenau, bzw. Bilsch geschickt wurde, wollten gewisse Zeitungen den Schluß ziehen, daß die Pörs tatsächlich hierher nicht mehr zurückkehren und daß ein anderes Regiment hier Garnison nehmen würde. Demgegenüber wird von gut unterrichteter Seite berichtet, daß über den bevorstehenden Regimentwechsel bei der Gemeindevorwaltung bis jetzt keinerlei offizielle Mitteilung vorliegt. Die übermorgen stattfindende Gemeinderatsitzung wird sich u. a. auch mit der in Aussicht stehenden Garnisonsvermehrung (Hinterverlegung einer reitenden Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 84 in Strahburg) zu befassen haben. Im übrigen werden Zeitungsmitteilungen vorzuziehen, ist übrigens auf Grund von amtlicher Stelle eingeholter Informationen festgestellt worden, daß die Beziehungen der jetzigen Infanteriegarnison (Nachkommando vom Strahburger Regiment Nr. 105, Hauptmann Römmler), zu der Zivilbevölkerung die denkbar besten sind.

#### Zur Reichstagswahl im Wahlkreis Offenburger-Kehl.

wb. Karlsruhe, 15. Dezember. Als Kandidaten für den 7. badischen Reichstagswahlkreis hat das Zentrum den früheren Mandatsinhaber, Konrad Schuler, wieder aufgestellt. Die Sozialdemokratie hat gestern in einer Versammlung in Offenburger den Kandidaten Weiler in Mülhausen in Elßig nominiert.

#### Zum Streik der Studierenden der Zahnheilkunde.

# Berlin, 15. Dezember. (Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblattes“.) Der Kultusminister hat es abgelehnt, eine Vertretung der streikenden Studierenden der Zahnheilkunde zu empfangen. Auch der Dekan der medizinischen Fakultät hat das Vorgehen der Studierenden scharf mißbilligt. Er hat zwar eine Deputation der Streikenden empfangen, aber erklärt, daß auf eine Erfüllung der Wünsche der Studenten keine Hoffnung sei.

#### Das größte englische Kriegsschiff.

London, 15. Dezember. (Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblattes“.) Der Schlachtschiff „Tiger“, das größte Schiff der englischen Flotte, wird morgen vom Stapel gelassen. Es soll ohne Geschütze schon über 40 Millionen Mark kosten.

Der Erlass des türkischen Kriegsministeriums zum Eintritt Liman v. Sanders in die Armee.

wb. Konstantinopel, 15. Dezember. Das Kriegsministerium richtete an alle Armeekorps ein Rundschreiben, in dem es heißt, daß General Liman v. Sanders für die Dauer von

fünf Jahren in türkische Dienste genommen sei als Chef der Reformmission. Er werde das Kommando des 1. Armeekorps, das in Konstantinopel und Umgebung liegt, übernehmen, außerdem werde er Mitglied des Kriegsrats sein. Das Kriegsministerium veröffentlichte ferner ein vom 27. November datiertes Fata des Sultans, welches das am 28. Oktober abgeschlossene Abkommen über die deutsche Militärmission sanktioniert.

#### Zum Streik im Buchdruckgewerbe in Österreich-Ungarn.

wb. Prag, 15. Dezember. Infolge des passiven Widerstandes des Druckereipersonals sind drei Mittagsblätter nicht erschienen.

#### Der ungarische Pörszwang nach dem Balkan aufgehoben.

wb. Budapest, 15. Dezember. Ministerpräsident Tisza teilte im Abgeordnetenhaus mit, daß das zeitweilige Verbot der Auswanderung Militärschlichter nicht wieder erneuert und der Pörszwang nach den Balkanländern, nachdem die normalen Verhältnisse wiederhergestellt sind, aufgehoben wird.

Ein Pressebureau im bulgarischen Ministerium des Äußeren. wb. Sofia, 15. Dezember. Das Ministerium des Äußeren hat die neue Stelle eines Pressedirektors geschaffen, dem das bulgarische Telegraphenbureau und das Pressebureau untersteht. Die Stelle wurde dem bekannten Publizisten Herbst übertragen.

#### Eisenbahnabstöße in Serbien.

wb. Belgrad, 15. Dezember. Gestern wurde von unbekannter Hand versucht, die Eisenbahnstrecke, die bei Demirhaur über einen kleinen Fluß geht, in die Luft zu sprengen. Mit der Wiederherstellung der Brücke wurde sofort begonnen.

#### Ein Opfer der Schundliteratur.

Paris, 15. Dezember. Die 15jährige Tochter Marguerite des reichen Fabrikanten Lima ist das Opfer schlechter Literatur geworden. Durch das massenhafte Lesen von Detektivromanen bildete sie sich ein, ihren angeblichen Liebhaber erschießen zu müssen. Sie stellte sich vor einem Café auf und erschoss einen ihr bisher völlig unbekannten jungen Mann.

#### Ein Eisenbahnübergang in Brand.

wb. Straßburg, 15. Dezember. Heute fuhr der Güterzug 6897 bei der Station Ebersheim vor Schlettstadt auf den Brellbock. Die Maschine entgleiste und der Zug begann zu brennen, da in dem umgestürzten Waggons der Ofen umgefallen war. Nach zweistündiger Arbeit war der Verkehr wiederhergestellt. Von dem Fahrpersonal wurde niemand verletzt. Der Materialschaden dürfte beträchtlich sein, da zwei Waggons mit wertvollen Seidenstoffen geladen waren.

#### Großfeuer.

\*\* Duisburg, 15. Dezember. In der letzten Nacht wurde die Gewerkschaft Sachleben in Duisburg-

Somburg von einem verheerenden Großfeuer heimgesucht, das in der Farbenmühle der Gewerkschaft entstanden war und nach kurzer Zeit das mächtige Fabrikgebäude in Flammen hüllte. Mehrere Feuerwehren bekämpften den Brand von allen Seiten, doch war es nicht zu vermeiden, daß das ganze Fabrikgebäude ein Raub der Flammen wurde. Der Schaden wird auf eine halbe Million Mark geschätzt, ist jedoch durch Versicherung gedeckt.

\*\* Thale, 15. Dezember. Im Hauptfabrikgebäude der Gesellschaft für Steinfabrikation und Bergbaubetrieb entstand ein Großfeuer. Es wird Brandstiftung vermutet. Das ganze Fabrikgebäude brannte völlig aus. Der Schaden wird auf 200 000 Mark geschätzt.

#### Eine Fehlgrenate.

\* Kiel, 15. Dezember. In großer Lebensgefahr schwebten einige Seebär Fischer. Sie waren gerade in ihren Booten mit dem Abfischen von Fischen beschäftigt, als plötzlich eine Granate zwischen ihnen niederfiel, glücklicherweise ohne jemand zu verletzen. Allem Anschein nach handelt es sich um einen Fehlschuß beim Schießen auf der Kieler Förde.

#### Ein Vatten- und Satermord.

\*\* Budapest, 15. Dezember. In Bafalmas, einem Marktflecken bei Theresopol, wurde der Bauer Johann S. u. h. a. ermordet aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben die Schuld seiner beiden Töchter und seiner Frau. Letztere war abgereist, um den Verdacht von sich abgulen, wurde aber ebenfalls verhaftet. Die ältere Tochter sagte aus, daß im Einvernehmen mit ihrer Mutter, die jüngere Schwester den Mord ausgeführt habe, indem sie den schlafenden Vater mit einem Beil erschlug. Das Mädchen hat den Mord begangen, weil ihr Vater sie ihrem Bruder gegenüber in einem Brief des unbilligen Lebenswandels bezichtigte.

# Berlin, 15. Dezember. (Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblattes“.) Wie verlautet, beabsichtigt Herr von Bethmann-Hollweg im preussischen Abgeordnetenhaus nach seinem Zusammentritt bei der ersten Lesung des Staats eine Erklärung zur braunschweigischen Frage abzugeben.

wb. Berlin, 15. Dezember. Der Reichsfinanzminister empfing nach einer Meldung der „Nordd. Allg. Ztg.“ gestern den großbritannischen Botschafter Sir Edward Goschen.

## 22 = Reklamen. = 22

Der heutigen Stadtausgabe liegt ein Prospekt vom Sportklub H. H. Schäfer, Weberg. 11, Fernruf 862, betr. Großer Weihnachtsverkauf, bei. F 494

## Handelsteil.

### Der deutsche Maschinenbau.

Nach der alljährlichen eingehenden wissenschaftlichen Untersuchung, die Dipl.-Ing. G. Werner-Berlin im Auftrage des Vereins deutscher Maschinenbau-Anstalten angestellt, befaßt sich von den insgesamt 312 bestehenden Maschinenbau-Gesellschaften 260 mit einem gesamten nominellen Kapital von 679 Millionen Mark mit der Herstellung von Maschinen, Schiffbau und Kesselschmieden, während die übrigen mehr Eisenkonstruktionen, Eisenbahnwagen und -material usw. herstellen. Bei den ersten 260 reinen Maschinenbau-Gesellschaften betrug im Kalenderjahr 1912 das tatsächlich von den Aktionären eingebrachte Aktienkapital 861 Millionen Mark und stellte sich daher im Gesamtdurchschnitt um 1,27 mal höher als das nominelle Aktienkapital. In einem weiteren Vergleich wird festgestellt, daß die nominellen Aktienkapitalien gegenüber den Gründungskapitalien in Höhe von 371 Millionen Mark eine Steigerung um 43,3 v. H. erfahren haben; der stärkste Zuwachs findet sich bei den großen Aktiengesellschaften, die sich mit massenmäßiger Herstellung von Maschinen oder Sondermaschinen befassen (rund 70 v. H.).

Von den untersuchten 260 Gesellschaften sind 131 Gesellschaften mit einem nominellen Aktienkapital von 470 Millionen Mark (69 v. H. des gesamten nominellen Aktienkapitals) bei der Börse zugelassen; dem zugelassenen nominellen Aktienkapital entspricht ein Kurskapital von 973 Millionen Mark; d. h. das nominelle Aktienkapital wurde durch die Börse im Anfang des Bilanzjahres 1912 im Gesamtdurchschnitt um 107 v. H. höher eingeschätzt. Dem gegenüber ist andererseits bemerkenswert, daß die Kursdividende (Werner errechnet die Kursdividende, indem er alle Aktienkapitalien mit Kursnotiz zusammenfaßt, für diese die Dividendensummen bestimmt und sie in Beziehung zum Kurskapital setzt) ständig heruntergeht; sie betrug 4,4 v. H. gegenüber 5,3 v. H. im Jahre 1911 und 5,6 v. H. im Jahre 1910.

Was die im Jahre 1912 gezahlten Dividenden betrifft, so zahlten von den 679 Millionen Mark nominellen Aktienkapital: 62 Millionen Mark keine Dividende, 98 Millionen Mark bis 5 v. H., 342 Millionen Mark 5 bis 11 v. H., 101 Mill. Mark 11 bis 16 v. H., 52 Millionen Mark 16 bis 21 v. H., 6 Millionen Mark 21 bis 25 v. H. und 23 Millionen Mark 25 und mehr v. H. Dividende. Setzt man im Gesamtdurchschnitt die Dividende in Verhältnis zu dem nominellen Aktienkapital der dividenten zahlenden Gesellschaften, so ergibt sich für das Jahr 1912 eine Zunahme der Rentabilität auf 9,3 v. H. (von 8,2 v. H. in 1911). Werner berechnet außerdem noch verschiedene andere Rentabilitätsziffern, indem er die gezahlte Dividendensumme in Verhältnis setzt zu dem tatsächlich eingebrachten Kapital und zum Kurskapital; außerdem setzt er das Gesamtjahresreinertrags in Beziehung zu dem Unternehmungskapital und dem werbenden Kapital (Unternehmungskapital und feste Verschuldungen). Diese Rentabilitätsziffern sind aus einer Zahlentafel im einzelnen zu ersehen. Von dem gesamten nominellen Aktienkapital bezogen 88 v. H. Dividende gegen 84 v. H. im Vorjahre und 80 v. H. im Jahre 1911.

Aus den Untersuchungen Werners läßt sich im Hinblick auf die Ergebnisse der früheren Jahre sagen, daß hinsichtlich der Gesamtwerte das Jahr 1912 wirtschaftlich besser abgeschlossen hat als das Jahr 1911. Es weist auch bessere Ergebnisse auf als die Jahre 1910 und 1909. Die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse zeigt sich auch in der größeren Zahl der dividenten zahlenden Gesellschaften. Weiter lassen die Ziffern den Schluß zu, daß den Aktiengesellschaften der Maschinenindustrie in den letzten Jahren mehr und mehr nicht erhebliche Reserven zur inneren Stärkung zugeführt worden sind, und daß die Vermehrung der festen Verschuldungen gegenüber der Steigerung des nominellen Aktienkapitals verhältnismäßig nicht in gleicher Weise Schritt gehalten hat.

#### Frankfurter Nachbörse.

= Frankfurt a. M., 15. Dezember. Kurse von 1 1/2 bis 2 1/2 Uhr. Kreditaktien 202 1/2, Disconto-Commandit 180 1/2,

Dresdner Bank —, Petersb. Int. Handelsbank —, Staatsbahn 155 1/2, Lombarden 22 1/2, Baltimore und Ohio —, Nordd. Lloyd 116 1/2 a 127 1/2, Paketfahrt 131 1/2 a 1 1/2, Phoenix 234 1/2.

#### Berliner Nachbörse.

\$ Berlin, 15. Dezember. (Per Ultimo.)			
Kreditaktien	202 1/2	Kanada	125 1/2
Hand.-Gesell.	154 1/2	Orientbahn	198
Commerzbank	107 1/2	Meridional	198
Darmstäd. Bank	115 1/2	Pennsylvania	168 1/2
Deutsche Bank	248 1/2	Heinrich	160 1/2
Disk.-Kommand.	183 1/2	400 Russen (1902)	169 1/2
Dresdner Bank	150	Türkenlose	156
Nationalbank	116 1/2	Anneta-Friede	208 1/2
Schaffhausen	98 1/2	Bochumer	132
Post. Int. Hdbk.	202	Luxemburger	179 1/2
Löh.-Büchsen	124 1/2	Oelwerk	174
Schantungbahn	32 1/2	Hohenloewerk	134 1/2
Lombarden	118 1/2	Laurahütte	148 1/2
Anstalt	92 1/2	Phönix	234 1/2
Baltimore	116 1/2	South-West	113 1/2

#### Industrie und Handel.

WTB. Zur Bildung eines Röhrensyndikats. Düsseldorf, 15. Dezember. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblattes“.) Bei den Verhandlungen zur Bildung eines Röhrensyndikats ist eine Verständigung mit Lauchhammer und der Vereinigten Königs- und Laurahütte auf Grund der Vorschläge vom 12. Dezember erzielt worden. Die Firmen treten morgen vormittag zu einer Sitzung zusammen.

= Wiesbadener Kronenbrauerei, A.-G. Zu dem in der Abend-Ausgabe vom 13. d. M. veröffentlichten Bericht über die Generalversammlung teilt uns die Direktion des Unternehmens ergänzend folgendes mit: „Die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung wurde genehmigt und dem Aufsichtsrat und Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Wahlen zum Aufsichtsrat standen überhaupt nicht auf der Tagesordnung; die bisherigen Rechnungsprüfer wurden durch Zurückwiederwahl. Der Antrag der Verwaltung bezüglich der Zahlung von 25 Proz. des Nennwertes der Aktien zur Vermehrung der Betriebsmittel wurde eingehend begründet unter Hinweis auf die vor Jahren vorgekommenen Untersuchungen ungetreuer Beamten, auf die weiter allgemein eingetretene, ungünstige Wirtschaftslage, namentlich im Gastwirtsgewerbe und auf dadurch bedingte Verluste, sowie Festlegung größerer Kapitalien infolge notwendiger Übernahme von Wirtschaftswesen. Alle diese Faktoren haben zusammen dazu beigetragen, die Mittel der Gesellschaft zu schwächen, und wenn die Verwaltung heute die Zustimmung zu dem Antrag von den Aktionären erbittet, so glaubt sie einesteils nach dem Ergebnis der Bilanz des letzten Geschäftsjahres, das trotz einer durch Ungunst der Witterung verursachten Absatzminderung ein gegen die Vorjahre besseres ist, andernteils nach den für das nächste Jahr als günstiger zu bezeichnenden Aussichten durch Auffrischung der Mittel in Zukunft in der Lage zu sein, rationeller arbeiten zu können. In rein sachlicher und ausgeglichener Weise hat die Versammlung den Antrag geprüft mit dem Resultat der Annahme durch 402 gegen 60 Stimmen eines Aktionärs. Bezüglich Ausführung des gefaßten Beschlusses verweisen wir auf die demnächstige offizielle Veröffentlichung. — Über die Untersuchungen ungetreuer Beamter wird berichtigend bemerkt, daß es sich dabei nur um ein gemeinsames Delikt handelt, das nicht aus letzter Zeit zu registrieren ist, sondern bereits 6 Jahre zurückliegt, und daß die Gesellschaft, wie in der Versammlung zugegeben wurde, zwar Schaden erlitten hat, der aber auch nicht im entferntesten die Höhe erreicht, die in dem Bericht mit mehreren hunderttausend Mark angegeben wurde.“

\* Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Berlin. Die Dividende pro 1913 dürfte wieder auf 10 Proz. veranschlagt werden. An der diesjährigen Dividende nehmen die im Frühjahr emittierten 10 Millionen Mark neuer Aktien vom 1. Juli d. J. ab teil.

w. Österreichische Alpine Montangesellschaft, A.-G. In der Verwaltungsratsitzung wurde berichtet: Das Ertragnis der

ersten neun Monate weist gegenüber dem Vorjahr eine Verminderung von ca. 5 Millionen Kronen auf. Der Absatz an Eisenfabrikaten erfuhr in der verflochtenen Berichtsperiode einen Anstieg von 366 000 Meterzentnern. Die Geschäftslage ist andauernd sehr ungünstig.

\* Vereinigte Glanzstoff-Fabriken, A.-G. in Elberfeld. Es ist anzunehmen, daß das Ergebnis des laufenden Jahres nicht hinter dem des Vorjahres zurückbleiben wird. Im Vorjahr war die Dividende auf 5 Mill. M. alte Aktien von 36 auf 40 P. erhöht worden.)

\* Preiserhöhung für Glas. Eine in Hagen i. W. abgehaltene Versammlung der maßgebenden Beleuchtungsglas-Großhändler Westdeutschlands beschloß nach der „Köln. Ztg.“ die Verkaufspreise ab 1. Januar 1914 um 10 Proz. zu erhöhen.

\* Aus der deutschen Zuckerindustrie. Das Statistische Bureau von P. O. Licht in Magdeburg schreibt, daß die Ausbeute an Zucker bisher auf 14,12 gegen 14,66 und 15,73 Proz. festgestellt wurde, gegen das Vorjahr besteht ein Rückgang um 0,24 bzw. 0,05, für 1911 aber eine Zunahme um 0,39 Proz. Bisher sind von 50 (v. V. 29) deutschen Fabriken, welche die Kampagne beendet haben, die Verarbeitungszahlen bekannt geworden. Diese 50 Fabriken verarbeiteten in diesem Jahre zusammen 27 698 277 Zentner Rüben gegen 29 271 274 Zentner Rüben im Vorjahre. Ihre Rübenmenge war also um 1 577 997 Zentner oder etwa 5,39 Proz. kleiner als im Vorjahre.

#### Genossenschaftswesen.

\* Gießener Gewerbebank. Zu der in Nr. 570 unseres Blattes enthaltenen Meldung aus Gießen teilen wir wiederholt berichtigend mit, daß nicht die Gießener Gewerbebank, ein solides und gut geleitetes Institut, sondern vielmehr die Gewerbebank in Lollar in Konkurs geraten ist.

## Schiffs-Nachrichten.

Abfahrt der Dampfer aus den europäischen Häfen vom 12. Dezember bis 5. Januar.

Dampfer	Abfahrt von	Bestimm.-Ort	Gesellschaft
Hans Woermann	Hamburg	22. Dez.	Westk. Afr.
Cap Bianca	Hamburg	23.	La Plata
Prinz Adalbert	Hamburg	23.	Philadelph.
New York	Southampton	24.	New York
Megantic	Liverpool	24.	New York
Tijuca	Hamburg	24.	M.-Brasilien
Frankfurt	Bremen	24.	Philadelph.
Sierra Nevada	Bremen	24.	Argentinien
Dorling	Bremen	24.	Ostasien
Marquet	Antwerpen	25.	Bombay
Marmora	London	25.	Kalkutta
Skandia	Hamburg	25.	Ostasien
Carmania	Liverpool	27.	New York
Millton	Amsterdam	27.	Batavia
Rindiani	Rotterdam	27.	Batavia
Samland	Antwerpen	27.	New York
Ein Dampfer	Rotterdam	27.	New York
Duala	Hamburg	28.	Westk. Afr.
Sachsen	Hamburg	28.	Ostasien
J. Woermann	Hamburg	30.	Westk. Afr.
President Lincoln	Hamburg	30.	New York
Arabie	Liverpool	30.	Bombay
König Wilhelm	Hamburg	30.	La Plata
Slosta	Triest	30.	Kalkutta
Bohemia	Triest	30.	Schanghai
St. Paul	Southampton	31.	New York
Cap Rosa	Hamburg	31.	M.-Brasilien
Andania	Liverpool	1. Jan.	Queenstown
Baltic	Liverpool	1.	New York
Mantu	London	2.	Bombay
Lastania	Liverpool	3.	New York
Nagoya	London	3.	Kalkutta
Laopland	Amsterdam	5.	Batavia
Scharnhorst	Antwerpen	5.	New York
Ingo	Bremen	5.	New York
Kurt Woermann	Hamburg	5.	Westk. Afr.

#### Die Morgen-Ausgabe umfaßt 22 Seiten und die Beilage „Der Roman“.

Chefredakteur: H. Egerhorst.

Verantwortlich für den politischen Teil: H. Egerhorst; für Redaktionen: H. v. Wenzdorf; für Anzeigen und Druck: G. Hübner; für Geschäftsverteilung: H. v. Wenzdorf; für Sport und Spiel: H. v. Wenzdorf; für Vermischtes und Briefe: G. v. Wenzdorf; für Handel und Industrie: H. v. Wenzdorf; für die Tages- und Wochenblätter: G. v. Wenzdorf; für die in Wiesbaden, Trier und Berlin der E. Schellberg'schen Verlagsbuchhandlung in Wiesbaden.

Druck: Druckerei der Redaktion: 19 bis 1. Uhr; in der politischen Abteilung von 10 bis 11 Uhr.



# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Einzelhefte: 10 Pf. monatlich, 20 Pf. vierteljährlich, 70 Pf. halbjährlich, 120 Pf. jährlich. — Bezugs-Verhältnisse: 10 Pf. monatlich, 20 Pf. vierteljährlich, 70 Pf. halbjährlich, 120 Pf. jährlich. — Bezugs-Verhältnisse: 10 Pf. monatlich, 20 Pf. vierteljährlich, 70 Pf. halbjährlich, 120 Pf. jährlich.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Vertrieb:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pf. monatlich, 20 Pf. vierteljährlich, 70 Pf. halbjährlich, 120 Pf. jährlich. — Bezugs-Verhältnisse: 10 Pf. monatlich, 20 Pf. vierteljährlich, 70 Pf. halbjährlich, 120 Pf. jährlich. — Bezugs-Verhältnisse: 10 Pf. monatlich, 20 Pf. vierteljährlich, 70 Pf. halbjährlich, 120 Pf. jährlich.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für 10 Zeilen, 20 Pf. für 20 Zeilen, 30 Pf. für 30 Zeilen, 40 Pf. für 40 Zeilen, 50 Pf. für 50 Zeilen, 60 Pf. für 60 Zeilen, 70 Pf. für 70 Zeilen, 80 Pf. für 80 Zeilen, 90 Pf. für 90 Zeilen, 100 Pf. für 100 Zeilen. — Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für 10 Zeilen, 20 Pf. für 20 Zeilen, 30 Pf. für 30 Zeilen, 40 Pf. für 40 Zeilen, 50 Pf. für 50 Zeilen, 60 Pf. für 60 Zeilen, 70 Pf. für 70 Zeilen, 80 Pf. für 80 Zeilen, 90 Pf. für 90 Zeilen, 100 Pf. für 100 Zeilen.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für 10 Zeilen, 20 Pf. für 20 Zeilen, 30 Pf. für 30 Zeilen, 40 Pf. für 40 Zeilen, 50 Pf. für 50 Zeilen, 60 Pf. für 60 Zeilen, 70 Pf. für 70 Zeilen, 80 Pf. für 80 Zeilen, 90 Pf. für 90 Zeilen, 100 Pf. für 100 Zeilen. — Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für 10 Zeilen, 20 Pf. für 20 Zeilen, 30 Pf. für 30 Zeilen, 40 Pf. für 40 Zeilen, 50 Pf. für 50 Zeilen, 60 Pf. für 60 Zeilen, 70 Pf. für 70 Zeilen, 80 Pf. für 80 Zeilen, 90 Pf. für 90 Zeilen, 100 Pf. für 100 Zeilen.

Dienstag, 16. Dezember 1913.

Abend-Ausgabe.

Nr. 586. • 61. Jahrgang.

## Die Anfrage wegen der Militärmission.

Vergebliche Mühe.

○ Berlin, 15. Dezember.

Es gibt keinen urteilsfähigen Beobachter, der glauben möchte, daß an den deutsch-türkischen Abmachungen über die Entsendung des Generals Liman v. Sanders nach Konstantinopel irgendwie noch gerüttelt werden könnte. Diese angebliche „Frage“ ist gar keine Frage. Für uns ist sie es schon gar nicht, für die Vortragsregierung im Grunde genommen auch nicht. Sollte es den russischen und den französischen Bemühungen gelingen, eine Art von Kompensation am Goldenen Horn herauszuschlagen, so wäre das eine diplomatische Angelegenheit, die uns politisch allerdings angehen könnte, aber mit der deutschen Militärmission hätte das nichts zu tun. Ob die betreffenden Anstrengungen, namentlich Rußlands, Erfolg haben werden, darüber läßt sich naturgemäß von hier aus nichts sagen, wohl aber kann man dies eine sagen, daß Zugeständnisse von einem Werte, der die deutsch-türkischen Vereinbarungen aufzuwiegen vermöchte, wohl nicht werden gewährt werden. Entscheidend für die Beurteilung der Lage ist aber, daß das Londoner Kabinett ersichtlich nur aus Höflichkeit die ohnehin nicht gerade eindrucksvollen Schritte der anderen beiden Dreiverbandsmächte mitmacht. Anfragen bei der Pforte, was es mit der deutschen Militärmission auf sich habe, bedeuten ja überhaupt nicht viel und sind jedenfalls ein beträchtlicher Rückschritt hinter die ursprüngliche Ankündigung eines gemeinsamen Vorgehens des Dreiverbandes mit dem Endzweck einer Rückgangsmachung der ganzen Sache. Überdies ist gar kein gemeinsamer Schritt erfolgt, sondern jede der drei Mächte erkundigt sich einzeln. Das alles braucht uns, wie gesagt, nicht aus der Gemütsruhe zu bringen, tut es auch nicht, dagegen hat man die willkommene Gelegenheit erneut zu beobachten, daß ein gewisses Sand in hand gehen zwischen Berlin und London stattfindet. Wir und England sind die Mächte, die in den beiden Staatengruppen das stärkste Interesse an der unverfälschten Erhaltung des Vortragsreiches in seinem jetzigen Bestande und an der gründlichen Reformierung dieses Staatswesens haben und betätigen. Das geschieht u. a. durch die Bereitstellung geistiger und auch physischer Kräfte zur Erneuerung der türkischen Wehrmacht zu Wasser und zu Lande. Die eine Seite der Aufgabe hat England übernommen, die andere wird von uns durchgeführt werden, und das vereinbarte Zusammenwirken liegt auf der Hand. Es will beachtet sein, daß, während die nervösen Anstrengungen Rußlands und Frankreichs von der Presse beider Länder unterstützt werden, die englischen Blätter ganz ruhig bleiben. Sie werden wohl gut darüber unterrichtet sein, daß die Regierung in dieser Angelegenheit keine Durchkreuzung des deutschen Vorgehens im Sinne hat.

## Der Empfang der Mission beim Sultan.

wh. Konstantinopel, 15. Dezember. Die deutsche Militärmission wurde heute nachmittag vom Sultan in Audienz empfangen. Diefem Empfangen schloß sich eine Privataudienz des Generals Liman v. Sanders beim Sultan an, bei der der General die Grüße des deutschen Kaisers übermittelte. Der General äußerte sich später sehr befriedigt über den herzlichen und ehrenvollen Verlauf der Audienz.

## Der Abschiedsbefehl des bisherigen Kommandeurs des ersten Armeekorps.

wh. Konstantinopel, 15. Dezember. Oberst Dschamal-Bei richtete an das erste Armeekorps einen Tagesbefehl, in dem es heißt: Da ich in einigen Tagen das Kommando über das erste Korps dem ersten Divisionsgeneral Liman-Bascha übergeben soll, dessen Dienste zur Verwirklichung und Ausbildung der Armee, für welche die Osmanen in den Regenerationsbestrebungen sich mit äußerster Begeisterung einsetzen wollen, für notwendig befunden wurden, glaube ich an das Armeekorps dieselben Ratsschläge richten zu sollen, wie ich es damals, als ich das Kommando übernahm, getan habe. Ich wünsche, daß mein verehrter Nachfolger, der selbst unter den deutschen Generalen eine hohe Stellung einnimmt, bei seinen Bestrebungen stets erfolgreich sei, und hoffe, daß alle osmanischen Offiziere wetteifern werden, um in der Bahn des Fortschritts, die Liman-Bascha ihnen vorgezeichnet wird, fortzuschreiten und in der Ausübung ihrer militärischen Pflicht zu gehorchen. Dschamal-Bei nimmt sodann in dem Tagesbefehl in bewegten Worten Abschied von seinem Korps und spricht den Wunsch aus, daß in dem Augenblick, wo er das Kommando wieder übernehmen werde, die osmanische Nation sich annehmen werde, die schwarzen Blätter in der Geschichte auszumergen und die Armee vollständig erneuert sehen möge.

## Näheres über den Schritt der Tripel-Entente.

W. K. B. Wien, 15. Dezember. Nach Informationen aus diplomatischen Kreisen hatte die vorgestrigte Demarche der Vertreter der Tripel-Entente hauptsächlich die Anfrage zum Gegenstand, ob die Dardanellen und der Bosporus unter das Kommando des Chefs der deutschen Militärmission gestellt sei. Während des heutigen diplomatischen Empfangs hat der Großvezir diese Demarche mündlich beantwortet und erklärt, daß die Truppen an den Meerengen nicht unter das Kommando von Liman gestellt seien. — Auf die gegenüber der vorgestrigten Demarche erfolgte weitere Anfrage der Votschafter der Tripel-Entente, ob durch die Anstellung der deutschen Militärmission und die Stellung des ersten Armeekorps unter General Liman v. Sanders die politische Unabhängigkeit der Türkei nicht durch irgendeine Weise beeinträchtigt werden würde, erklärte, wie verlautet, der Großvezir in seiner Antwort, daß er, da dieser Teil der Frage eine innere An-

gelegenheit der Türkei berührte, deren Unabhängigkeit über jede Erwägung erhaben sei, über diesen Punkt keine Antwort erteilen könne.

## Rußlands Drängen und Englands Einsicht.

\* Frankfurt a. M., 15. Dezember. Von hervorragender, der Tripel-Entente nahestehender Seite erfährt der Konstantinopeler Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“, daß der informative Schritt der Tripel-Entente nur auf wiederholtes Drängen Rußlands erfolgte. — Eine gleichfalls zuverlässige Persönlichkeit berichtet dem Korrespondenten, daß sich der englische Reorganisations- und türkischen Flotte dahin geäußert habe, die Vollmachten der mit der Reorganisation der Flotte betrauten englischen Mission seien keineswegs geringer als diejenigen der deutschen Mission. Es liege keinerlei Anlaß vor, wegen der Sache soviel Geräusch zu machen.

## Zur Frage der finanziellen Blockade der Türkei.

wh. Paris, 16. Dezember. Im Hinblick auf die angeblich von russischer Seite erhobene Forderung, daß Frankreich der Türkei keinerlei Anleihe gewähren möge, solange diese in der Angelegenheit der deutschen Militärmission nicht nachgegeben habe, führt das „Echo de Paris“ aus, daß eine finanzielle Blockade der Türkei sehr schwer durchführbar sei. So sei die französische Regierung außerstande, die Ausgabe von türkischen Schatzscheinen im Betrage von 50 Millionen zu verhindern, die eine hiesige Privatbank gegenwärtig auf dem hiesigen Platz anzubringen suche. Was die „große türkische Anleihe“ anlangt, so könnte die französische Regierung diese zweifellos durch die Verweigerung der Vorkreditierung verzögern, aber dies würde keineswegs eine finanzielle Blockade der Türkei zur Folge haben. Zunächst müsse darauf hingewiesen werden, daß die „große Anleihe“ weniger den Zweck habe, der türkischen Regierung Geldmittel zu verschaffen, als die französischen Banken zu entlasten, welche für 250 bis 300 Millionen türkische Schuldverschreibungen emittieren. Die Türkei würde deshalb keine allzu große Enttäuschungen empfinden, wenn die Anleihe verschoben würde. Vor allem aber müsse man sich darüber klar sein, daß gegen die Türkei keinerlei finanzielle Zwangsmaßnahmen getroffen werden können, falls Deutschland denselben nicht zustimme. Es sei deshalb unmöglich, über die Türkei die finanzielle Blockade zu verhängen, wenn es sich darum handle, ein deutsches Interesse zu bekämpfen. In Paris könne man sich angesichts des gegenwärtigen Standes der Dinge nur die Frage vorlegen, ob Frankreich den türkischen Angelegenheiten eine so eifrige diplomatische Tätigkeit und solche finanzielle Hilfsquellen widmen solle, wenn es niemals mehr Mittel haben sollte, um auf die Türkei einwirken zu können.

## Ein Fehlschlag der Aktion der Tripel-Entente.

\* Paris, 15. Dezember. In hiesigen diplomatischen Kreisen glaubt man dem „Echo de Paris“ zufolge nunmehr, daß die Demarche der Tripel-Entente in der Angelegenheit der deutschen Militärmission in Konstan-

## Feuilleton.

### Residenz-Theater.

Montag, den 15. Dezember: Gastspiel des Operetten-Ensembles vom Stadttheater in Hanau (Direktion Adolbert Steffler), zum erstenmal: „Hochzeit tangt Walzer.“ Operette in 3 Akten von J. Brummer und Alfred Grünwald. Musik von L. Fischer.

Leo Fischer, der Komponist und Wiener Rechtsanwalt, hat nicht nur Talent im Komponieren prächtiger Walzer und sonstiger einheimischer Reize, er hat auch entschieden Talent, sich hübsche Wörter zu seinen Operetten schreiben zu lassen. Nicht annehmbar sind die Zabeln der Operetten „Wergelt's Gatt“ und „Der Hochzeiter“, und jetzt wieder in „Hochzeit tangt Walzer“, ist alles enthalten, was eine Operette braucht. Komik, Sentimentalität und eine bewegte, unwahrscheinliche Handlung, so ein wenig à la Raimund, gemüthlich-wienerisch. Der immer lustige Bepert glaubt fest an das Glück, tröstet Verzagende, hilft ihnen und ist sicher, daß auch seine Wünsche in Erfüllung gehen. Da aber muß er erfahren, daß das Glück sich doch nicht ohne weiteres zwingen läßt. Die Hofkapellmeisterstelle, auf die er sicher rechnete, bekommt er nicht. Schließlich wird er Oberkellner bei Strampfs, seinen Freunden, denen er zum Glück verheiratet ist. Ein kleines Glück nur, denn die Wirtschaft, die sie angefangen haben, geht nicht und sie stehen vor dem Ruin. Doch da tröstet sie wieder der Musiker-Oberkellner und sorgt durch seine lustigen Einfälle, daß die Wirtschaft sich mit Gästen füllt. Unter den Gästen ist auch eine Prinzessin Marie, die, unerkannt, sich amüsieren will. Und sie amüsiert sich. Amüsiert sich sogar zu gut, denn sie schaut dem lustigen Bepert gar tief in die Augen, und auch er ist nicht blöde. Die Prinzessin, die gute Fee des Märchens, sorgt nun

dafür, daß Bepert die heißersehnte Hofkapellmeisterstelle bekommt — an ihrem Hochzeitstage. Das ist das Bittere an der Sache, und Bepert stellt schwermütig fest, daß die Erfüllung eines heißen Wunsches „einem gar nicht so sehr freut“. Freilich, er hat jetzt einen weit größeren, der nicht in Erfüllung geht. Prinzessin Marie feiert Hochzeit mit einem anderen und sie müssen Abschied nehmen. Eine hübsche Arie, die vielleicht gerührt hätte, wenn die Prinzessin besser verheiratet worden wäre. Dafür war aber der Bepert des Herrn Hietel ausgezeichnet. Ein stimmbegabter Künstler, der seine Rolle frisch anpaßt und gut durchführt. Besonders das Lustige, Übermütige liegt ihm, während er sentimentale Stellen leicht zu pathetisch nimmt. Eine sehr nette kleine Birtin war auch Fräulein, die stottern und spielte, obgleich sie ein wenig indisponiert schien, und Herr Wanzel ein komischer, feinsinniger Ehemann, der es nicht verwinden kann, von der hübschen Witt verabschiedet worden zu sein.

Die Operette, die, was das Musikalische anbelangt, eigentlich kein Fortschritt gegenüber den früheren Werken des Komponisten bedeutet, erfreute sich einer sehr warmen Aufnahme von Seiten der zahlreich erschienenen Zuschauer. Das feine Humoreske im 1. Akte mußte wiederholt werden — von Fräulein Wanzel und Herrn Hietel gelangt und gefungen — sowie das reizende Kinderduett vom Vatermörder und der Krinolinen im 3. Akt. Die beiden Kinder machten aber auch ihre Sache gar zu nett; sie wurden von Herrn Hietel wirklich unterführt und dirigiert.

Der Beifall war so stark, daß Direktor Steffler und der Kapellmeister erscheinen konnten. Kapellmeister Weisskopf gab sich viel Mühe, etwas Wohlklang aus seinem Orchester und seinem Chor herauszuschöpfen, es sah aber, als seien Instrumente und Sänger heiser — den Dirigenten trifft keine Schuld. Trotz mancher Unvollkommenheiten kann die Operettengesellschaft sicher sein, daß sie stets mit Freunden hier beglückt werden wird.

B. v. N.

## Konzert.

Im Dezember hat auch die Musikgeschichte ihre „Weihnacht“ zu verzeichnen: am 15. (oder 16.) Dezember 1772 war es, daß allem musikalischen Volke große Freude widerfuhr: denn da ward Ludwig van Beethoven uns zum Heile geboren. Seinem Andenken wurde an diesem Tage feierlich das Programm des 3. Sinfonie-Konzerts unseres Königl. Theater-Orchesters Rechnung getragen. Die „Leonoren-Ouvertüre Nr. 1“ eröffnete das Konzert. Sie wird nicht eben oft gehört. Beethoven selbst hat sie nicht gehört; denn er verwarf sie noch vor der ersten Aufführung des „Rideau“ (die Oper hieß damals noch „Leonore“) und schrieb die „zweite“ Ouvertüre, mit der die Oper auch gegeben wurde; bis dann für die nächste Neubearbeitung erst die berühmte „Dritte“ entstand. Diese „Leonoren-Ouvertüre“ aber erschien nicht eher als nach Beethovens Tode. Sie liegt in sich die Keime all der gewaltigen Wirkungen, welche wir aus den späteren Leonoren-Ouvertüren kennen: Trauertage und Siegesjubel; das innige „Kloster“-Motiv im breit hinströmenden Gange. Die Trompeten-Signale des heraneilenden „Ministers“ fehlen hier noch; so war diese Ouvertüre, gerade weil sie nicht zuviel verrät, als Opern-Ouvertüre eigentlich ganz am Platze. Weiter wurde sie seitens der Kgl. Kapelle unter Leitung des Herrn Hofkapellmeisters Hansa mit vielstimmiger Singabge ausgeführt.

Außer der im 2. Teil des Konzerts gespielten „E-Roll-Sinfonie“ von Joh. Brahms, für deren Auffassung und Ausdeutung Herr Mannhaedts Fairfax ja, wie bekannt, in mehr denn einer Hinsicht als maßgebend und vorbildlich zu gelten hat, brachte das Programm noch A. Borodines „Steppenstille aus Mittelasien“. Des Komponisten ist erst kürzlich an dieser Stelle gedacht worden bei Gelegenheit der Aufführung seines „D-Dur-Quartetts“ durch die „Petersburger“. Sein gestern gehörtes Orchesterwerk ist ein inter-







Verpflichtungen gegenüber der Konvention, zu denen natürlich auch der einheitliche Tarif gehört, strift nachzukommen.

#### Verhandlungen in Wien in der Orientbahnfrage.

Wien, 15. Dezember. Heute vormittag haben im Wiener Verkehrsbereich die Verhandlungen mit den Vertretern der Orientbahn über den französischen Vorschlag zur Lösung der Orientbahnfrage begonnen. Zu diesen Verhandlungen waren erschienen der französische Finanzier Graf Vitali und der ehemalige Finanzminister Doumer. Hierzu wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, Österreich-Ungarn beharre vorerst auf der Rückgabe der serbischen Orientbahnstrecke in die Verwaltung der Gesellschaft. Österreich-Ungarn wird erst nach Erfüllung dieser Forderung in Verhandlungen über die französischen Vorschläge eintreten.

#### Graf Berchtold bei Kaiser Franz Joseph.

Wien, 15. Dezember. Der Minister des Äußern Graf Berchtold wurde heute vormittag vom Kaiser Franz Joseph in einstündiger Audienz empfangen. Wie es heißt, handelt es sich hauptsächlich um die Orientbahnfrage.

## Deutsches Reich.

**Zur Frage der Aufhebung des Schenkstempels.** Das Präsidium des Hansabundes hat in einem Schreiben an die Fraktionen des Reichstags ersucht, darauf hinzuwirken, daß die Aufhebung des Schenkstempels alsbald erfolge. Die Ausführungen des Präsidiums weisen darauf hin, daß die im Hansabund vereinigten Zentralausschüsse für die Gesamtinteressen des deutschen Einzelhandels und des Handels bereits den gleichen Wunsch geäußert haben.

**Die deutsch-englischen Unterhandlungen vor dem Abschluß.** Man berichtet in London, daß die deutsch-englischen Unterhandlungen, betreffend Afrika, solche Fortschritte gemacht haben, daß sie nunmehr vor dem Abschluß stehen. Entgegen dem übereinkommen von 1898 wird der neue Vertrag voraussichtlich veröffentlicht werden, natürlich jedoch erst, nachdem er der portugiesischen Regierung mitgeteilt wurde.

**Zur Förderung der Mosel- und Saarkanalisierung.** Am Sonntag ist in Trier aus den einzelnen Vereinen ein Verband der Vereine zur Förderung der Mosel- und Saarkanalisierung unter dem Namen „Vorort Trier zur Förderung der Mosel- und Saarkanalisierung“ mit dem Sitz in Trier gebildet worden. Es soll eine Massenbittschrift an den preussischen Landtag gerichtet werden, in der um die Kanalisierung der Mosel und der Saar gebeten wird. Ein Kanaltag findet am 4. Januar in Saarbrücken statt.

**Der Streit der Studierenden der Zahnheilkunde.** Die Kommission der Vertreter der Studierenden der Zahnheilkunde wurde gestern vom Rektor der Universität Berlin empfangen. Der Rektor erklärte, er müsse verlangen, daß die Studierenden alsbald den Besuch der Vorlesungen wieder aufnehmen. Auf die Erwiderung des Sprechers der Kommission, daß die Studierenden für ihre spätere Erlangung der Promotion, falls ihnen die Promotion im eigenen Fach nicht ermöglicht würde, entgegen der Rektor, er persönlich stehe auf dem Standpunkt, daß die Wünsche der Studierenden Berücksichtigung finden müßten, doch könne er, so lange der Streit andauere, sich in keiner Weise für die Studierenden verwenden. — Heute tagt in Berlin der Vertretertag der Studierenden der Zahnheilkunde aus ganz Deutschland.

**Der rheinische Städtebund zur Dienstboten-Krankenversicherung.** Der rheinische Städtebund befaßt sich auf seiner gestrigen Tagung mit der Krankenversicherung der Dienstboten. Oberbürgermeister Stern aus Biersen empfahl dem Städtebund, Verträge mit dem Städtebund zu schließen.

**Ein Nachtragsetat für Kamerun** soll weder in Vorbereitung begriffen noch zu einem späteren Zeitpunkt zu erwarten sein.

**Die Gerüchte über den Rücktritt des Unterstaatssekretärs Bahnschaffe.** Es gehört zu den Nachklängen der letzten Ereignisse im Reichstag — so schreibt die „Frankf. Ztg.“ —, daß in einzelnen Korrespondenzen auch der angeblich bevorstehende Rücktritt des Chefs der Reichsfinanzverwaltung, des Unterstaatssekretärs Bahnschaffe, angekündigt und als sein Nachfolger der Unterstaatssekretär im preussischen Staatsministerium v. Eisenhart-Rothe genannt wird. Der Chef der Reichsfinanzverwaltung ist eine Vertrauensperson des Reichstags, und seine Abwahl bleibt dem Kanzler überlassen. So kommt es, daß beim Rücktritt eines Kanzlers entweder sehr bald, oder, wie es bei Bülow's Rücktritt geschah, sofort auch der Unterstaatssekretär diesen Posten verläßt und meist einen anderen bekommt. Bei Bülow's Rücktritt wurde Herr v. Löbel am gleichen Tage Oberpräsident der Provinz Brandenburg. Es liegt sehr nahe, daß, wenn über kurz oder lang Herr v. Bethmann-Hollweg einmal aufhört, Reichsfinanzminister zu sein, auch Herr Bahnschaffe die Reichsfinanzverwaltung und einen anderen Posten bekommen wird.

**Die elassische Fortschrittspartei zum Fall Bayern.** Der Gesamtvorstand der elassischen Fortschrittspartei hielt am Sonntag in Straßburg i. E. eine aus allen Teilen des Elsass gut besuchte Sitzung ab. Der Vorsitzende, Justizrat Kiff, betonte in seiner Ansprache, daß die bayerische Vorgänge eine tiefe Erregung in das elassische Volk hineingetragen hätten. Mit erfreulicher Einmütigkeit habe sich die Bevölkerung gegen die ihr zugefügten Verleumdungen aufgelegt. Eine weitgehende Solidarität zwischen elassischen und elassischen Landsleuten sei bei dieser Abwehr in der Erscheinung getreten, und auch die Volkstimme im Reich habe sich in erheblichem Maße zugunsten unseres Heimatlandes gewandt. In der nun folgenden Aussprache kam einmütig die Auffassung zum Ausdruck, daß die Landtagsfraktion von der elassischen Regierung mit aller Energie Aufklärung über ihre Haltung während der ganzen Zeit zu fordern habe, daß insbesondere bindende Garantien dafür verlangt werden müßten, daß derartige Übergriffe der Militärgewalt in Zukunft nicht mehr vorkommen, und daß der maßgebende Einfluß der Zivilverwaltung unter allen Umständen gewahrt bleibe.

## Heer und Flotte.

**Personal-Veränderungen.** Graf v. Kanitz, Major beim 1. Garde-Regiment, Königin Victoria von Großbritannien und Irland, zum Vorgesetzten am Regt. Prinz Albert von Preußen (Lit.) Nr. 1 mit der Führung dieses Regiments beauftragt. Hr. v. Hausen, Gen.-Oberst, Königl. Sächs. Staats- und Kriegsminister, zum Chef des 16. Inf.-Regts. Nr. 122 ernannt unter Verleihung d. 1. s. des 1. Jg.-Rats. Nr. 12.

**Schiffbewegungen.** Eingetroffen: S. M. S. „Secadler“ am 12. Dezember in Daresalam. S. M. Flugzeugboot „Citer“ am 13. Dezember in Schanghai.

## Deutsche Schutzgebiete.

Der neue Schutztruppenkommandeur von Ostafrika. Durch eine kaiserliche Entscheidung vom 11. Dezember wurde der bisherige Kommandeur des zweiten Seebataillons in Wilhelmshaven, Oberstleutnant v. Lettow-Vorbeck, zum Kommandeur der ostafrikanischen Schutztruppen ernannt. Der neue Kommandeur steht im 43. Lebensjahre und hat 1904 an dem Feldzuge gegen die Herero in Deutsch-Südwestafrika teilgenommen. Der frühere Kommandeur, Oberstleutnant von Schleinitz, der zurzeit in der Heimat weilt, hatte sich bekanntlich eine Disziplinaruntersuchung zugezogen wegen Verletzung der Autorität des früheren Gouverneurs v. Neuenberg.

## Ausland.

### Österreich-Ungarn.

**Die Demission des Ministers für Galizien.** Wien, 15. Dezember. Wie verlautet, hat der Minister für Galizien wegen der Vorgänge in der polnischen Volkspartei seine Demission gegeben.

**Das Flottenprogramm im österreichischen Ministerrat angenommen.** Wien, 15. Dezember. Der gestrige Ministerrat hat im Prinzip das vom Marinekommandanten, Admiral v. Haus, unterbreitete Flottenprogramm angenommen. Das Programm sieht bekanntlich die Errichtung von 16 Schlachtschiffen, 12 Kreuzern und kleineren Flotteneinheiten vor und soll 420 Millionen Kronen kosten. Im nächsten Jahre sollen 5 neue Dreadnoughts errichtet werden.

**Prag ohne Zeitungen.** Prag, 15. Dezember. Da infolge der passiven Resistenz der Zeitungsbesitzer das Erscheinen einzelner Blätter unmöglich geworden ist, haben die Herausgeber solidarisch beschlossen, morgen Dienstag keine Zeitungen erscheinen zu lassen.

**Passive Resistenz der tschechischen Post- und Telegraphenangestellten in Böhmen?** Prag, 15. Dezember. Ein Aufruf des Parteivorstands der tschechischen Post- und Telegraphenbediensteten fordert zur Einleitung der passiven Resistenz noch vor Weihnachten auf.

### Frankreich.

**Delcassé in Paris.** Paris, 15. Dezember. Der französische Botschafter in Petersburg, Delcassé, ist heute hier eingetroffen, um mit der Regierung Rücksprache zu nehmen.

**Deutsche Deserteure?** Paris, 15. Dezember. Gestern sind in Provins drei elassische Deserteure, von denen einer der 15jährige Bruder eines jüdischen Flüchtling, eingetroffen und quartierten sich in der Kaserne des dortigen Dragoner-Regiments ein. Sie gaben an, einem Regimente in der Umgebung von Straßburg angehört zu haben und wegen der schlechten Behandlung durch die Unteroffiziere geflohen zu sein. Sie wünschten der Fremdenlegion beizutreten und wurden von den Soldaten des französischen Regiments und den Offizieren mit Geld versehen, worauf sie nach Paris weiterfuhren.

### England.

**Ein Frühstüd beim deutschen Botschafter.** London, 15. Dezember. Der deutsche Botschafter gab heute im Deutschen Klub ein Frühstüd zu Ehren der unter der Führung des Wirkl. Geh. Rats v. Röhner, Direktors der handelspolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, stehenden deutschen Vertretung bei der internationalen Schifffahrt-Konferenz. Unter den Gästen befanden sich der deutsche Generalkonsul Dr. Johannes, der deutsche Konsul v. Ranke sowie Mitglieder der deutschen Kolonie.

**Feuersbrunst und Entfremdungen.** London, 15. Dez. Auf dem Bauholzlagerplatz von Devonport brach Feuer aus. Das gesamte aufgestapelte Holz fiel den Flammen zum Opfer. Der Schaden wird auf 12 000 Pfund Sterling geschätzt. Soldaten unterstützten die Feuerwehreinheiten bei den Löscharbeiten. In einen Pfahl wurde ein Exemplar der Zeitung der Anhängerinnen des Frauenstimmrechts befestigt gefunden, das die Worte trug: „Revanche für die Verhaftung der Frau Pankhurst.“

### Rumänien.

**Das neue Dobrußagebiet.** Bukarest, 15. Dezember. Die Kammer hat einstimmig den Gesetzentwurf, betreffend die Eingliederung des neuen Dobrußagebietes, angenommen.

### Bulgarien.

**Der neue deutsche Gesandte in Sofia.** Sofia, 15. Dez. Der deutsche Gesandte Dr. Michailides hat heute vormittag dem König in feierlicher Audienz sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

### Serbien.

**Der deutsche Instrukteur für serbische Post- und Telegraphenwesen.** Belgrad, 15. Dezember. Der deutsche Instrukteur für serbische Post- und Telegraphenwesen, S. Richard Moselmann, hat die Belgrader Post inspiziert und sich sodann nach Nisibis begeben, wo er demnächst mit seiner organisatorischen Tätigkeit beginnen wird. Seitens des serbischen Staates ist ihm eine Monatsgage von 1500 Franken angewiesen.

### Griechenland.

**Der Dank für Aretas an die Großmächte.** Athen, 15. Dez. Die griechische Regierung hat anlässlich der feierlichen Einverleibung Aretas in das Königreich Griechenland ihre diplomatischen Vertreter im Ausland beauftragt, den Aretas, bei denen sie beglaubigt sind, den herzlichsten Dank Griechenlands für die unermüdeten Dienste zu übermitteln, welche die Großmächte der freitischen Sache während der langen Periode der internationalen Befreiung Aretas geleistet haben, die der Vereinigung Aretas mit Griechenland vorangegangen ist.

### Albanien.

**Die Kommission für die Nordgrenze.** Wien, 15. Dez. Wie die „Wiener Allg. Ztg.“ erfährt, hat die nordalbanische Grenzkommission ihre Arbeiten des Winters wegen bis zum 18. April 1914 vertagt. Sie wird an diesem Tage in Stutari wieder zusammentreten.

### Asien.

**Amerika zum Vorschlag der Rücknahme Tschilis.** Schanghai, 15. Dezember. Zu dem russischen Vorschlag, die Truppen aus Tschili zurückzuziehen, erklärte der amerikanische Gesandte in Peking, Reisch, Amerika denke nicht

an eine Zurückziehung. Die englische Presse betont, Russland wäre besser, statt die Zurückziehung der Truppen zu empfehlen, auf die Mongolen einzuwirken, ihren Vormarsch auf Kalgan einzustellen. Es sei höchst verhängnisvoll, daß Russland aus Peking nicht aber aus Sanktau fortgehen wolle, wo es zurzeit nicht interessiert sei. Wenn Russland Peking aufgeben, müßten die anderen Mächte ihre Schutztruppen verstärken, um den russischen Teil mitzubehalten.

### Nordamerika.

**Ein Schiedsgerichtsvertrag der Union mit Holland.** Washington, 16. Dezember. Staatssekretär Bryan und der niederländische Gesandte haben sich über die Abfassung eines Friedensvertrages geeinigt, der die Prinzipien des seinerzeit angekündigten Schiedsgerichtsplanes enthält. Dieses ist der erste derartige Friedensvertrag mit einem europäischen Lande.

## Luftfahrt.

**Der Flugstützpunkt Schneidemühl.** Schneidemühl, 15. Dezember. Hier ist die Errichtung einer Offiziersfliegerschule und einer Fabrik für Flugapparate geplant, und zwar von den Albatroswerken in Berlin-Johannisthal. Diese stellen die Lehrer und die Flugzeuge und verlegen ihre gesamte Flugzeugfabrikation aus Johannisthal — es handelt sich um 150 bis 200 Arbeiter und Angestellte — nach Schneidemühl. Es werden jährlich etwa 80 bis 100 Offiziere als Flugschüler dorthin kommandiert. Die Ausbildungszeit erfordert drei bis vier Monate.

**Wünsche des internationalen Luftschifferverbandes.** Paris, 16. Dezember. Der Ausschuß des internationalen Luftschifferverbandes hat unter dem Vorsitz des Prinzen Roland Bonaparte eine Sitzung abgehalten, in der der Beschlusentwurf gefaßt wurde, daß erstens jede nationale Gruppe des Verbandes bei ihrer Regierung für eine Abänderung der die Freiheit beschränkenden Maßnahmen eintreten möge, und zweitens, daß eine außerordentliche Tagung des internationalen Verbandes einberufen werden solle, zu der auch die Regierungen amtliche Vertreter entsenden möchten. Zu der Sitzung war auch Professor Hergesell (Straßburg) erschienen.

## Aus Stadt und Land.

### Wiesbadener Nachrichten.

— **Todesfall.** Der Amtsgerichtsrat a. D. Geh. Justizrat Stephan von Szolderski aus Braubach ist im Alter von 64 Jahren im hiesigen städtischen Krankenhaus gestorben.

— **Bestattungsfeier.** Die Einäscherung des 67jährigen Dr. med. Adolf Hammel, des bekannten Erfinders und Fabrikanten des Hämoglobins, der hier einem Gehirnschlag erlag, fand gestern nachmittag im Mainzer Krematorium statt. Zahlreiche Ärzte und bedeutende Chemiker hatten sich außer den nächsten Angehörigen zur Trauerfeier im Krematorium eingefunden, das mit Blumen und Pflanzen prächtig decoriert war. Nach einem Choralspiel „Wenn ich einmal soll scheiden“ sang das Ballhausduo Quartett von hier „Jesus, meine Zuversicht“, worauf Pfarrer Grein von hier eine ergreifende Gedächtnisrede hielt, in der er auch die Verdienste des Verstorbenen um die Menschheit betonte. Nachdem noch das Quartett „So nimm denn meine Hände“ gesungen, trat der Schwager des Verstorbenen, ein Pastor aus Holland, an die Pforte, sprach innigen Dank den Kollegen des Verstorbenen aus, die aus nah und fern gekommen seien, um dem lieben Toten die letzte Ehre zu erweisen und schloß die Rede mit dem Wortsatz des Verstorbenen. Nach einem abendlichen Choralspiel war die eindrucksvolle Trauerfeier beendet.

— **Der Wiesbadener Stadtverband für Jugendfürsorge,** der bereits im vorigen Jahr gegründet wurde, tritt jetzt, nachdem in der von Landeshauptmann Krefel einberufenen und geleiteten Versammlung der Vereinsvorsitzenden und Delegierten die Vorstandsarbeit vollzogen worden ist, in die praktische Arbeit ein. In verschiedenen größeren Städten bestehen solche Verbände, deren Zweck ist, einen Arbeitsmittelpunkt zu schaffen, durch welchen alle auf den verschiedenen Gebieten der sozialen und charitativen Hilfsarbeit tätigen Vereine jederzeit in allen ihre besondere Tätigkeit betreffenden Fällen Rat und Auskunft erhalten können. Durch die Verbindung, in die die Vereine zueinander treten, kann die Hilfe, die sie Bedürftigen, sei es in materieller oder sittlicher Beziehung zu leisten haben, eine viel nachhaltigere und wirksamere werden. Auch können dadurch die Unterstüßungen einheitlich geordnet werden, und es wird verhindert, daß unnützerweise oder mehrfach den gleichen Personen Unterstüßungen zukommen. Privatpersonen können gleichfalls von den Vorteilen, wie sie eine solche Zentrale bietet, Gebrauch machen. Von dem Magistrat wurden zwei Räume im Hause Friedrichstraße 15 als Geschäftsstelle überlassen. Auch soll demnächst die Anstellung einer ausgebildeten, berufsmäßigen Sekretärin erfolgen. Der Vorstand besteht aus folgenden Damen und Herren: Frau A. Neben, 1. Vorsitzende; Rechtsanwält v. Zell, stellvertretender Vorsitzender; Frau Kommerzienrat Albert, 2. stellvertretende Vorsitzende; Fräulein Grohmann, 1. Schriftführerin; Landesrat Augustin, stellvertretender Schriftführer, zugleich Delegierter des Bezirksverbandes; Frau Wittmeier, Freudenberg, Schachmeisterin; Kommerzienrat Kruse, stellvertretender Schachmeister; Fräulein A. Mertens, Vorsitzende; Delegierter Vortmann, Delegierter des Magistrats; Dr. Eugenbühl für den „Ärztlichen Verein“. In einer demnächst zu berufenden Verbandversammlung werden Eingelassenschüsse für die dringendsten Bezugsgebiete ernannt werden. Es ist zu hoffen, daß der Stadtverband in Erfüllung seines sozialgemäßen Zwecks, einen einigenden und fördernden Mittelpunkt aller in Wiesbaden vorhandenen Vereine und Einrichtungen der Jugendfürsorge und Jugendberufshilfe zu bilden, eine leistungsfähige Tätigkeit entfaltet — den Hilfesuchenden die Wege zeigt, den Suchbedürftigen die Obhut zuführt und den Gebenden die Sicherheit verleiht, an der richtigen Stelle gegeben zu haben.

— **Krankenkassen und Ärzte.** Herr E. Gerhardt, der Vorsitzende des Zentralausschusses der Krankenkassen, schreibt uns: „Die Ausführungen in der Morgen-Ausgabe des „Tagblatts“ Nr. 585 über die Versammlung der Verbände der hiesigen Krankenkassen sind nicht zureichend und bedürfen deshalb der Richtigstellung. Die Veranlassung zu der Versammlung war der Umstand, daß die Verhandlungen zwischen Kassen und Ärzten durch Beschluß des Leipziger Verbandes vom 7. Dezember allgemein in ganz Preußen abgedrungen wurden,







Sprechstunde der Redaktion: 12 bis 1 Uhr in der politischen Abteilung  
von 10 bis 12 Uhr







Die Eisenbahnkatastrophe im  
Braunsdorfer Tunnel.

Weitere Einzelheiten.

Chemnitz, 16. Dezember. Die Schwerverletzten haben zum Teil furchtbare Verletzungen erlitten. So wurde ein Mann auf beiden Augen so schwer verletzt, daß er das Augenlicht verlieren dürfte. Im übrigen bestehen die Verletzungen vor allem in Kopfverletzungen und Beinbrüchen. Einen entscheidenden Tod fand einer der Getöteten, dem ein Holzstück in den Kopf drang, einem Mädchen wurden beide Beine von einem Holzstück abgeschnitten. Die erste Hilfe leisteten Bewohner aus der Umgebung, dann kamen von Döbeln, Rottweil und Chemnitz Samariter. Aber die Zahl der leichter Verletzten ließ sich noch kein genaues Bild gewinnen. Sie dürfte mit 30 nicht zu hoch gegriffen sein. Herzerreißende Schreie und Klagerufe hallten durch den Tunnel. Die Wagen des ersten Zugteiles wurden völlig ineinandergeschoben, so daß die Ränge eines Wagens vierter Klasse so weit vorgeschoben waren, daß sie in einem vorhergehenden Abteil dritter Klasse standen. Ein Wagen dritter Klasse ist völlig zerdrückt, ebenso sind ein Wagen vierter und ein Wagen zweiter Klasse teilweise zersplittert. Insgesamt sind sechs Personenzüge schwer beschädigt. Durch später noch nachstürzendes Gestein, das den Tunnelausgang nach Braunsdorf zu völlig versperre und somit den Rettungsdienst erschwerte, sind die Maschinen fast völlig von den Schuttmassen verschüttet worden. Die Schwere des alle Augenblicke furchbar erschütternden Unglücks ließ sich zunächst gar nicht übersehen, da man an die ineinandergeschobenen Wagen gar nicht gelangen und später, nachdem noch weitere Steinmassen nachgestürzt waren, überhaupt nicht mehr zu den ersten Wagen vordringen konnte.

Berlin, 15. Dezember. Die „Nationalzeitung“ in einem Bericht über die Katastrophe schreibt, bemerkte der Lokomotivführer, als er in den Tunnel einfahren wollte, daß das Vorzeichen nicht gezogen war, das Hauptsignal stand auf Einfahrt frei. Durch den Tunnelsturz war die Fortsetzung der Leitung zum Vorzeichen gestört, so daß dieses nicht funktionierte.

## Die Opfer.

wh. Chemnitz, 16. Dezember. Die Verunglückten mühten Stundenlang zwischen den Trümmern liegen. Von den zehn Toten konnten bisher nur drei erkannt werden. Ein 19 Jahre altes Mädchen, Fräulein Engler aus Niederwiesa, der beide Beine und die Rippen gequetscht worden waren, eine Frau Haupt, Gattin eines Chemnitzer Oberlehrers, ein Herr Walter Dähler aus Chemnitz. Ein Passagier wurde getötet auf dem Sitzplatz des Waggons gefunden. Ein Holzsplitter war ihm in den Kopf gedrungen. Die Witwe wurde durch das Zerbrechen des Glasbildes im Zuge noch vermerkt.

wh. Chemnitz, 16. Dezember. Gestern Abend ist einer der bei dem Eisenbahnunglück in der Nähe von Braunsdorf Schwerverletzten im Krankenhaus zu Frankenberg gestorben. Bei den Aufräumarbeiten sind bisher keine weiteren Opfer gefunden worden, doch lassen sich die Trümmer noch nicht vollständig übersehen.

## Die Bergungs- und Aufräumarbeiten.

Chemnitz, 16. Dezember. Die Bergungs- und Aufräumarbeiten wurden gestern den ganzen Tag über mit großem Eifer fortgesetzt, konnten aber bis zum Abend nicht zu Ende geführt werden. Aus Dresden, Leipzig und Döbeln sind noch weitere Hilfsmannschaften zur Unfallstelle gekommen. Im ganzen waren in dem Tunnel 6 Eisenbahnwagen und die beiden Maschinen eingeschlossen. 5 Wagen sind jetzt aus dem Tunnel geschafft. Der sechste liegt noch völlig zersplittert unter den Bergtrümmern. Nur sein Rädergestell ist bisher freigelegt worden. Man befürchtet, daß in dem sechsten Wagen noch weitere Tote begraben liegen. Vermißt werden noch etwa 10 Personen. Die Personalisten der vier zuletzt gefundenen Toten stehen noch nicht fest, da man bei ihnen keinerlei Ausweispapiere fand. Die Leichen wurden sämtlich in die Leichenhalle zu Frankenberg gebracht. Von den 15 Schwerverletzten, die in den Krankenhäusern zu Chemnitz und Frankenberg liegen, sind noch einige in Lebensgefahr. In den späten Nachmittagsstunden sammelte sich an der Unfallstelle eine große Menschenmenge an, die den Aufräumarbeiten der Hilfsmannschaften zusah. Es wurde auch eine kleine Sprengung vorgenommen, die aber keinen Erfolg hatte. Im Gegenteil, die beiden Lokomotiven wurden durch das Geröll noch mehr verschüttet. Die Arbeiten gestalteten sich sehr schwierig, zumal es in den Nachmittagsstunden wieder zu regnen anfang. Am Abend arbeiteten die Mannschaften beim Schein von Fackeln. Der Tunneleingang an der Chemnitzer Seite ist völlig verschüttet, so daß die Arbeiten nur von der anderen Eingangsseite vorgenommen werden können.

Chemnitz, 15. Dezember. Ein Lokomotivheizer, der leicht verletzt wurde, arbeitete sich bald aus den Trümmern heraus und lief nach der Station Braunsdorf, um Meldung von dem Unglück zu machen. Die Station Braunsdorf benachrichtigte den Bahnhof in Chemnitz und erbat Hilfe. Um die Maschinen freizubekommen, mußten wahrscheinlich Sprengungen vorgenommen werden.

## Die Ursache der Katastrophe.

er. Chemnitz, 16. Dezember. Die Ursache der Katastrophe war, wie wohl schon feststeht, das abnorme Regenwetter, welche auch die Wirkung der jetzigen merkwürdigen Wintergewitter, sowie zuletzt die Erschütterung des fahrenden Zuges. Wir möchten aber auch bei dieser Gelegenheit auf eine andere Gefahr des Tunnelneinsturzes hinweisen, nämlich auf die tektonischen Erdbeben, die in Deutschland ziemlich häufig sind. Ausgesprochene Erdbebengebiete sind in dieser Beziehung das Vogelland, das Gebiet von Herzogenrath bei Aachen und von Groß-Gerau in Hessen. Das jetzige Unglücksgebiet an der Röhropau steht in der Statistik der tektonischen Erdbeben Deutschlands bereits an dritter Stelle. Eine besondere Sicherung der Tunneln in solchen Gegenden durch die modernste Technik wäre dringend geboten, damit die Katastrophe bei Chemnitz keine Nachfolge findet.

## Die Teilnahme der Sächsischen Kammer.

wh. Dresden, 16. Dezember. In der gestrigen Nachmittagsitzung der Zweiten Kammer gab Finanzminister von

Schadowitz vor Eintritt in die Tagesordnung eine Darstellung des schweren Unglücks bei Braunsdorf, das nach den bisherigen Ermittlungen auf außergewöhnliche Naturereignisse zurückzuführen sei. Vier Tote seien zunächst aufgefunden worden, doch habe die nähere Untersuchung der Trümmerruine noch weitere vier Tote ergeben, so daß die Gesamtzahl der Getöteten acht betrage. Sieben Personen seien schwer, teilweise außerordentlich schwer verletzt. Die Sperrung der Strecke Braunsdorf-Braunsdorf werde etwa acht Tage dauern. Präsident Vogel drückte das lebhafteste Bedauern der Kammer über das Unglück aus.

## Der Harnadelsstein.

der sich am Ufer der Röhropau ganz in der Nähe von Chemnitz erhebt, ist eine alte Sagenstätte. Von hier soll Harnad, der tüchtige Springer, auf seinem Pferd in das Tal der Röhropau hinuntergesprungen sein. Theodor Körner hat diese Sage in seiner bekannten Ballade ausführlich geschildert, und zur Erinnerung an den Dichter steht auf der höchsten Spitze des Felsens ein eisernes Kreuz. Unten am Fuße des Felsens hat man außerdem noch eine Harnadische, eine Körnerische und ein Denkmal zum Gedächtnis des tüchtigen Springers errichtet. Der Felsen wird in seiner ganzen Länge von dem etwa 100 Meter langen Tunnel durchbohrt.

## Gerichtssaal.

we. Ein Lehrer, der sich an Kindern verging. Der Lehrer Hans Otto Schenk, 23 Jahre alt, welcher zuletzt in Struth im Kreis St. Goarshausen tätig war, wurde am 18. Oktober in Frankfurt, wo er eben seiner Militärdienstpflicht genüge, in Untersuchungshaft genommen, weil sich nach dem Austritt aus seiner letzten Stelle herausgestellt hatte, daß er Jahre hindurch mit seinen Schülerinnen und Schülern Schmutzereien getrieben hatte. Montag vor der Strafkammer gab er in 10 Fällen derartige Verfehlungen zu. Er wurde zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt und auf die Dauer von 5 Jahren für unfähig zur Verrichtung öffentlicher Ämter erklärt. Von der Strafe kommt 1 Monat à conto der Untersuchungshaft in Abzug. Der Gerichtshof kam zu der Verurteilung, obwohl ein ärztliches Gutachten den jungen Mann für geistig gesund erklärte.

we. Einbrecher. Am 15. November sind die Tagelöhner Karl Böcker und Karl Bender, beide zurzeit ohne festen Wohnsitz und mehrfach wegen Diebstahls vorbestraft, in ein umfriedetes Beistum im Distrikt „Kleinfeldchen“ bei Wiesbaden, seitwärts der Dohleimer Straße, eingestiegen, haben eine Quantität Hen entwendet, und Böcker hat außerdem an demselben Abend jemand einen festen Stallhahn entwendet. Die Leute wurden verurteilt, B. zu 1 Jahr 1 Monat, B. zu 1 Jahr Gefängnis, außerdem wurden sie beide der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren verlustig erklärt.

## Juristen, Reserveoffiziere und Offiziere.

— Mainz, 15. Dezember. Ein Veleidigungsprozeß gegen den Rechtsanwalt Hill von hier spielt sich vor der hiesigen Strafkammer ab. Veleidigte sind Amtsrichter Dr. Schneider, Gerichtsassessor Wagner und der Ehrenrat der hiesigen Offiziere. Die Ursache zu dem Prozeß ist folgende: Im Frühjahr 1911 war Hill zur Ableistung der ersten militärischen Übung bei dem Infanterieregiment Nr. 117 als Unteroffizier der Reserve und Offiziersaspirant eingezogen. Nach Beendigung der Übung wurde er zum Veleidigungsbeauftragten befördert. Hill beabsichtigte, sich dem Dienst der Kriegsverwaltung zu widmen und wollte deshalb seine beiden Übungen möglichst schnell hintereinander ableisten, um sich bald zum Reserveoffizier wählen zu lassen, eine Vorbedingung zur Aufnahme in kriegsgerichtlichen Dienst. Auf sein Gesuch hin wurde ihm erlaubt, die zweite Übung schon Mitte Mai 1911 abzuleisten. Während dieser Übung bemerkte Hill, daß gegen ihn intrigiert wurde. Schließlich sah er ein, daß er, wenn die Übung auch noch so gut ausfalle, nicht zum Reserveoffizier gewählt werde. Aus verschiedenen Andeutungen entnahm er, daß ein Schreiben bei dem Regiment eingelaufen war, worin aus nichtigen Gründen seine Wahl zum Reserveoffizier verhindert werden sollte. Es stellte sich schließlich heraus, daß das Schreiben vom Staatsanwalt Dr. Schneider unter Mithilfe des Assessors Wagner herbeigeführt. In der Folgezeit trat der Militärehrenrat wiederholt zusammen. Zeugenvernehmungen wurden abgehalten, es ergingen Duellforderungen usw. Hill mußte die beabsichtigte Laufbahn beim Kriegsgericht aufgeben und wurde Rechtsanwalt. Es fand dann eine Reihe von Vergleichsverhandlungen statt, um die peinliche Sache aus der Welt zu schaffen, jedoch ohne Erfolg. Zu der Verhandlung sind 80 Zeugen geladen. Der Angeklagte wird durch die Rechtsanwälte Stahl und Dr. Krüde (Wiesbaden) vertreten, während die Veleidigten durch die Anwälte Dr. Probst und Dr. Pagenstecher von hier vertreten sind. Vorsitzender des Gerichtshofes ist Landgerichtsdirektor Kees. Die Anklage legt dem Rechtsanwalt Hill zur Last, durch Eingaben vom 17., 18. und 20. Mai 1912 an den Militärehrenrat diesen selbst, den Amtsrichter Dr. Schneider und Gerichtsassessor Wagner verleidet zu haben. Zu dreifündiger Vernehmung schiederte Rechtsanwalt Hill, wie ihm durch Intrigen die Möglichkeit genommen wurde, sich der kriegsgerichtlichen Laufbahn zu widmen. Die Qualifikation zum Reserveoffizier sei ihm verweigert worden, weil er einmal dabei betroffen wurde, als er eine Kellnerin nach Hause begleite, und weil sein Vater in Mainz Bäckermeister sei. Als Urheber der Intrigen bezeichnet der Angeklagte den Amtsrichter Dr. Schneider.

X. Mainz, 16. Dezember. Der Veleidigungsprozeß des Amtsrichters Schneider gegen den Rechtsanwalt Hill endigte mit einem Vergleich. Beide Parteien nehmen ihre Äußerungen mit Bedauern zurück; ebenso werden die gegenseitigen Duellforderungen zurückgenommen.

## Das Urteil im Prozeß gegen die Gräfin Treuberg.

Δ Berlin, 16. Dezember. (Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblattes“.) Im Prozeß gegen die Gräfin Treuberg wurde heute das Urteil verkündet. Sie wurde wegen Betrugs, Wucher, Erpressung und Veleidigung zu einem Jahr, drei Monaten Gefängnis und 1500 M. Geldstrafe verurteilt. Drei Monate Gefängnis gelten durch die Untersuchungshaft verbüßt.

## Französische Volksjustiz.

wh. Paris, 16. Dezember. Das Schwurgericht von Toulouse sprach den Militärarzt Paulle, den Leutnant Daudig-nac und eine Näherin, die des Verbrechens gegen das trümmernde Leben angeklagt waren, trotz des von ihnen abgelegten Geständnisses frei.

## Vermischtes.

Der Bauernschatz in Steiermark, jetzt schon mehr Jäger-schatz, ist noch immer nicht erlöst worden. Jüngst traf ein Ökonomenverwalter aus Raasdorf mit dem Raubtier auf ein paar Schritte Entfernung zusammen; er erkannte ungewiß, ob es ein starker Löwe und konnte deutlich die Mähne unter-scheiden; man hatte ja schon früher Haare davon gefunden. Die Bestie trieb ein weiches hörbares Gebrüll aus und ver-schwand dann mit ein paar Springen im Walde. — Eine Woge aus Raasdorf, die kurz vorher auf eine Alpe hinauf-gegangen war, ist spurlos verschwunden. Man begibt die Ver-fahrung, daß sie von dem Anlier angefallen worden ist. — Die steirischen Jäger sind sehr reichlich, da sie von den Be-sten in diesem Zustande gehalten werden. Die Raubtiere haben aber schon gründlich in dem Waldschutze aufgeräumt, und so sind denn jetzt die Jägerbeute in besserer Not. Zwei Bauern haben dieser Tage, wie das Raubtier einen Hirsch über den Abhang einer Alpe verjagt. Mit einem Sprunge lag es dem Hirsche auf dem Rücken und rief ihn zu Boden; er wehrte sich durch Aufschläge, konnte sich aber nicht mehr er-heben, weil ihm jedenfalls der Halswirbel durchgeschnitten war. Unter fortwährendem Kampfe rief das Anlier dem Hirsche Hirschhüte und Eingeweide heraus, bis er verendet. Als einige Jäger später zu der Stelle kamen, war die Bestie schon verschwunden. Im Schnee konnte man deutlich die blutigen Spuren des Kampfes sehen, die sich auf mehrere Hühnerhäute weit erstreckten. Die acht Jäger der Graf Henselischen Herr-schaft verfolgten die Raubtiere bis zum Einbruch der Dunkel-heit. Dabei konnten sie konstatieren, daß der Löwe auch noch ein Reh verfolgt hatte. Dennoch hat man es mit einem außerst rauhhaute Tier zu tun. Die auf der Hühner ge-fundene Lösung enthält ganze Hühner und zehnfache Knochenstücke, was auch wieder auf eine Großkatze hinweist. Die Bestie hatte öfters Sprünge von mehreren Meter Weite gemacht. Die Vorderpfoten waren 12 Zenti-meter breit und 15 Zentimeter lang, die Hinterpfoten etwas länger. Die Wollschäfer bei Schwaberg waren wesentlich anders geformt. Auch verschlangen die Wölfe ihre Beute nicht mit Haut und Haar, sondern transhieren sorgfältig das Fleisch heraus. Bei dem jetzt eingetretenen Frost steht wohl zu er-warten, daß die Raubtiere mehr in die Täler herunterkommen und sich öfters zeigen. Demnach werden noch weitere Tele-phonlinien angelegt, um die Raubtiere besser beobachten zu können. Wegen der großen Gefahr für die Kinder wurden wieder mehrere Schulen geschlossen.

Albanische Briefmarken. In einer graphischen Anstalt Norditaliens hat die vorläufige Regierung Albaniens Brief-marken bestellt, die bestimmt sind, die jetzt noch immer in Ge-brauch befindlichen türkischen Briefmarken mit Überdruck des albanischen Worts zu ersetzen. Vorläufig werden sie in den Farben von 2 Centesimi (orange), 5 Centesimi (grün), 10 Centesimi (rot), 25 Centesimi (hellblau), 50 Centesimi (violett) und 1 Krant (braun) hergestellt, und zwar alle mit derselben Zeichnung. In einem Mittelstück, das von Lorbeer-kränzen umgeben ist, ist das Profilbildnis des berühmten Nationalhelden Albaniens, Georg Kastrioti, genannt Skander-beg, zu sehen. Ein langer wellender Bart schmückt die strengen Züge des schwarzgezeichneten Gesichtes. Auf seinem Kopfe trägt Georgi Kastrioti, wie ihn die Inschrift eines Denkmals, das die Worte nach unten abschließt, nennt, einen eichenblättrigen Helm, unter dem die lockigen Haare hervorquellen. Oben liest man die Worte „Fries Albion“.

## Briefkasten.

(Die Schriftleitung des Wiesbadener Tagblattes beantwortet nur schriftliche Anfragen im Briefkasten, und zwar ohne Rücksichtnahme. Beirathungen können nicht angesetzt werden.)

B. W. Vom dem Radwege der wissenschaftlichen Befähigung dürfen durch die Erbschaftsbehörden entbunden werden: a) junge Leute, welche sich in einem Zweige der Wissenschaft oder Kunst oder in einer anderen, dem Gemeinwesen zugute kommenden Tätigkeit besonders auszeichnen, b) kunstverständige oder mechanische Arbeiter, welche in der Art ihrer Tätig-keit Hervorragendes leisten, c) zu Kunstleistungen angelegte Talente der landesberühmten Bühnen. Personen, welche auf eine derartige Berücksichtigung Anspruch machen, haben ihrer Klage die erforderlichen amtlich beglaubigten Zeugnisse beizufügen. Diese Bewerber sind nur einer Prüfung in den Elementarwissenschaften zu unterwerfen, nach deren Ausfall die Erbschaftsbehörde dritter Instanz entscheidet, ob der Berechtigungs-schein zu erteilen ist oder nicht. Die Vorlage von Zeugnissen technischer Bildungsanstalten, Fachschulen, Gewerbeschulen usw. genügt nicht. Es müssen Zeugnisse von solchen Kunstverständigen und Gewerbetreibenden vorgelegt werden, die sich durch die praktische Ausübung ihrer Kunst oder ihres Gewerbes einen Namen gemacht haben und sich des Rufes der Zuerkennung erfreuen. — Wegen des Patentes sehen Sie sich am besten mit dem Bureau des Gewerbevereins, Hermannstraße 13, in Ver-bindung.

A. S. Die Stiefkinder haben kein gesetzliches Erbrecht an dem Vermögen ihrer verstorbenen Stiefmutter. Wegen des in der Hand des Vaters als Leihpächters zusammenge-flossenen Vermögens muß zwischen den beiderseitigen Erben eine Auseinandersetzung erfolgen. Wenn sie sich hierüber nicht einigen können, ist die Vermittlung des Gerichts anzurufen. Eventuell sind freitliche Fragen im Prozeßwege auszutragen.

B. S. Nach dem Angestelltenversicherungs-gesetz beginnt die Versicherungspflicht wie bei der Invalidenversicherung mit dem vollendeten 16. Lebensjahre, sie besteht nur dann, wenn beim Eintritt in die versicherungspflichtige Beschäftigung das Alter von 60 Jahren noch nicht vollendet ist. Wenn die Wartezeit (120 Beitragsmonate) erfüllt ist und die Anwartschaft aufrecht erhalten ist, wird Ruhegeld gewährt, sobald der Ver-sicherer das 65. Lebensjahr vollendet hat oder sobald er berufs-unfähig wird. Das Ruhegeld beträgt nach Ablauf von 120 Beitragsmonaten ein Viertel der in dieser Zeit entrichteten Beiträge und ein Ahtel der übrigen Beiträge. Die Ver-sicherung gewährt auch Witwenrente, zwei Fünftel des Ruhegeldes. In den ersten 10 Jahren nach dem Inkrafttreten des Gesetzes genügt zur Erfüllung der Wartezeit bei den Witwenrenten die Rücklegung von 60 Beitragsmonaten.

B. S. 200. Der Annahmevertrag muß bei gleichzeitiger Annahmepflicht beider Teile vor Gericht oder vor einem Notar geschlossen werden. Der Vertrag bedarf der Bestätigung durch das Amtsgericht, in dessen Bezirk der Annahmende seinen Wohnsitz hat. Will ein Vormund seinen Mündel an Annahmepflicht annehmen, wie in ihrem Falle, so muß er zuvor sein Amt niederlegen, Rechnung legen und das Vorhandensein des Mündelvermögens nachweisen.

M. Diejenige Bedingung, welche sich auf die Entstehung eines Rechtsverhältnisses bezieht, heißt auflösende (S. 26 des Reichsrechtsbuches), diejenige, welche sich auf die Ver-nichtung eines Rechtsverhältnisses bezieht, auflösende (S. 27 des Reichsrechtsbuches). Wird z. B. ein Kaufvertrag ge-schlossen unter der Bedingung, daß eine Genehmigung erteilt wird, so ist dies eine auflösende Bedingung, wird aber der Vertrag geschlossen, daß er als aufgelöst gilt, wenn irgend eine Tatsache nicht eintritt, so ist dies eine auflösende Be-dingung.



**Regenschirme.**

Eigene rationelle  
Fabrikation.  
Kraftbetrieb,  
Massen-Auswahl.  
Allerbeste feste Preise.

**Renker,**

Wiesbaden, 32 Marktstr. 32  
(Hotel Einhorn). — Tel. p. 2201.  
Ueberziehen, Reparaturen.  
Solid — Schnell — Billig.

Ausschneiden.

**Gutschein Wert Mk. 2.—**

Ausschneiden.

Wird beim Einkauf von Schuhwaren  
im Betrag von Mk. 20.— mit Mk. 2.—  
in Zahlung genommen.

**Schuhhaus Sandel**  
Marktstrasse 22. Kirchgasse 48.

Ausschneiden.

Goldene Herren- u. Damen-Uhren

**15% Rabatt.**

**Friedrich Seelbach,**  
Kirchgasse 46. Kirchgasse 46.  
Langjährige Garantie.

**Carl Hoppe, Langgasse 13.**

Als Weihnachts-Geschenke

empfehle meine aparten Neuheiten in in- u. ausländischen  
Fabrikaten:

**Geschliff. Kristallschalen,  
Karaffen, Sammelkrömer,  
Trinkservise, Bowlen,  
Toilette-Garnituren,  
Tafel- u. Kaffeeservice,  
Waschtisch-Garnituren etc.**

**Kristall — Porzellan  
Luxuswaren.**

**Einladung zum Abonnement**  
auf das

**Casseler**

**Tageblatt und Anzeiger**

Gegründet 1853 (61. Jahrgang) Gegründet 1853

Beste und einzige in weitem  
Umkreise täglich zweimal  
in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende  
Casseler Zeitung. Sonntagsbeilage „Die Blaue Stunde“

**Die Morgenausgabe**  
bringt in ausführlicher Weise politische, lokale und  
provinzielle Artikel und Berichte, ebenso ein sorg-  
fältig ausgewähltes Roman-Fragment in täglichen  
Fortsetzungen. Der darstellenden und der bildenden  
Kunst sowie der Musik wird im Casseler Tageblatt  
besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

**Die Abendausgabe,**  
welche ebenfalls neben allen Tages-Neuigkeiten die  
Fortsetzung des Romanes bringt, weist eine große  
Reichhaltigkeit auf; besonders aber in einem ausge-  
zeichneten Handelsteil mit telegraphischen Kurs-  
berichten der bedeutendsten Börsen. Ausführliche  
Verlosungsliste der preussischen Klassenlotterie und  
sämtlicher Staatspapiere schnellstens.

**Der Bezugspreis in Cassel sowie durch die  
Post bezogen beträgt 3 Mk. vierteljährlich**

Am 1. Mai und am 1. Oktober jeden Jahres erhält  
jeder Abonnent einen **Plakat-Jahrplan**, ein  
vollständiges **Eisenbahn-Jahrplan-  
buch**, sowie am 1. Jan. einen  
künstlerisch ausgestatteten  
**Wand-Kalender**  
unentgeltlich.

**Anzeigen** finden durch das in den kaufkräftigen Kreisen gelesene  
„Casseler Tagebl.“ die zweifelsprohndste Verbreitung.

Meinen **Riforma-**  
**Blutreinigungstee**  
bewährtes Vorbeugungsmittel, aus  
Kräutern neuester Ernte, Pack 50 Pf.  
und 1.— Mk., bringe in empfehlende  
Erinnerung. 2087

**Kneipp-Haus,**  
Rheinstrasse 71.

Keine Import-Weber mit  
Fischmehl gemästete Ware,  
sondern nur  
hiesige Hafermaße

**Gänse** Fld. 80 Pf.  
Um rechtzeitige Ablieferung zu  
ermöglichen, erbitte Vorbestellung.

**Mehl**

in bekannt bester Qualität  
wieder 1 Wagon eingetroffen,  
blütenweiß, ausgiebig und  
hochbackend ist mein  
allerfeinstes Konfekt-Mehl,  
bei 5 Fld. a 18 Pf.  
weitere Sorten a 17 u. 16 Pf.  
Gemahlener Ruder Fld. 21 Pf.  
Neue Mandeln Fld. 130 Pf.  
Neue Haselnüsse Fld. 88 Pf.  
Neue Haselnüsse Fld. 50 Pf.  
Neue Walnüsse Fld. 40 Pf.  
Neue Korinthen Fld. 38 u. 33 Pf.  
Neue Rosinen Fld. 48 u. 43 Pf.  
Neue Sultaninen 60 u. 55 Pf.

Nur prima allerbeste  
Saffran-Margarine  
erhält

**Naturbutter**  
besond. f. Konfekt- u. Kuchen-  
boden und Brotbackung  
Fld. 95, 85, 75 u. 65 Pf.  
bei 2 Fld. Abnahme pro Fld.  
2 Pf. billiger.

Kochschmalz Fld. 60 Pf.  
Salzbutter Fld. 65 Pf.  
Schweineschmalz Fld. 68 Pf.  
Nüßli Schoppen 35 Pf.  
Salatöl Schoppen 50 u. 45 Pf.  
Kaffee Pfund 120 Pf.

(naturell gebrannt, rein-  
schmed.) feinere Qualitäten  
160, 150, 140 u. 130 Pf.  
Blodschokolade Fld. 70 Pf.  
Kakao Fld. 75 Pf.

(in den ersten Fabriken  
unter Verwendung bester  
Rohware hergestellt),  
feinere Qualitäten  
150, 140, 130, 120, 100 u. 90 Pf.

Kräutig. u. schmachthafes  
Müller-Brat gr. Loib 35 Pf.  
Weißbrat gr. Loib 42 Pf.

Grillstange Fabrikate  
**Sicherheitszündhölzer**  
Paket 10 Schachteln 25 Pf.,  
10 Pakete 2.45 Mark und  
100 Pakete 24 Mk.

**Schwante Nachf.,**  
Schwalbacherstr. 59,  
414 Telefon 414.

**Zurückgelekte  
Toilette-Garnituren**  
empfiehlt  
**Blum's Flora-Drogerie,**  
Große Burgstraße 1.

**Praktische  
Weihnachts-Geschenke**  
sind: Korbgefäß u. Körbe aller Art,  
Toilette-Garnituren,  
Schürzen,  
Karttaschen,  
Kleider, Hut- u. Haarbürsten,  
sowie alle Haushaltungs-Artikel von

**J. Hönig,**  
Ede Schwalbacher u. Emser Straße,  
Telephon 1529.

Bei jeder Bitterung macht

**Albion**  
die Hände blendend weiß.  
Sicht in Apotheken Blum's Flora-  
Drogerie, Große Burgstraße 1.

**Rasieren Sie  
sich selbst!**  
und benutzen Sie  
meine bestbewährten  
**Rasier-Apparate!**

Bitte beachten Sie meine  
**Spezial-Ausstellung!**  
Sie werden staunen.  
Schönste Weihnachts-Geschenke  
für Herren.  
Der Name Eberhardt bietet  
volle Garantie.

**G. Eberhardt,**  
Hofmesserschmied. Langgasse 46.

Ein Tafel-Service als Weihnachtsgabe  
bildet das Entzücken der Hausfrau!

**Tafel-Services**  
in unübertroffener Auswahl und jeder Preislage,  
vom einfachsten Steingut-Service, bis zum elegantesten Cobalt- oder  
Gold-Atzkanten Tafelgeschirr am Lager.

Die **Spezial-Ausstellung 1. Etage**  
bitte ich ohne Kaufzwang gef. zu besichtigen.

**M. Stillger,** ältestes Spezialhaus für Kristall-  
und Porzellan-Einrichtung,  
16 Hüfnergasse 16.

**Nicht Jedermanns Sache**  
ist es, durch hohe Bodenmiete und großen Geschäftsschapparat verteuerte  
Ware teurer zu verkaufen. Unkosten genannter Art gibt es bei mir nicht,  
daher mein bekannt billiger Verkauf.

**Herren- und Burschen-Anzüge** Mk. 50.— bis 12.—  
do. **Ulster u. Paletots** „ 48.— „ 18.—  
do. **Joppen, warm gef.** „ 20.— „ 4.—  
Peterinen, Röcke, Hosen, Westen, nur prima Qualität, beste Passform  
und so billig.

Am Römerort.  
**Max Sulzberger,** Lieferant des Konsum-Vereins.

**Zu Weihnachten**  
empfehlen unsere reichhaltige Auswahl in

Laubsäge- und Werkzeugkasten, Küchen- u. Tafelwagen,  
Rodel- und Kinderschleppen, Fleischhack- u. Reibmaschinen,  
Schlittschuhen, Kaffeemühlen, Bügel- u. Plättisen,  
Waschgarnituren, Tonnengarnituren von Mk. 6.50  
an, Kaffee-Service, sowie sämtliche  
Haus- und Küchengeräte in Emaille, Aluminium  
und Porzellan.

**A. Baer & Co.,** Inh. Oscar Dreyfuss,  
Wellritzstr. 51. — Tel. 406. — Bleichstr. 33.

**Essnusskohlen  
Magernusskohlen  
Anthrazitnusskohlen**  
aus dem **Ruhrrevier**  
geben

**keinen Rauch,  
keinen Russ,  
keine Flugasche,**  
haben

**geringen Wassergehalt,  
geringen Aschengehalt.**

Besonders geeignet sind:

**Essnusskohlen für Küchenherde  
Essnusskohlen für Säulenöfen  
Essnusskohlen für Backöfen**

**Magernusskohlen f. Füllöfen aller Systeme  
Anthrazitkohlen**

Zu haben in allen Kohlenhandlungen. F 200c